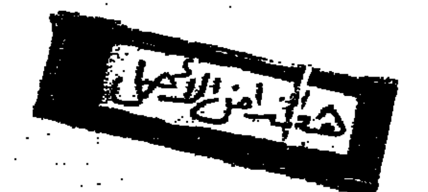


Kurz noti

Araber fürchten israelischen Angriff auf den südlichen Libanon

Kairo (R) — Die arabischen [..]ssen- und Verteidigungsmi[..]ster werden Mittwoch in der [..]yptischen Hauptstadt zu einer [..]nferenz zusammentreten, um [..]e gemeinsame arabische Stra[..]gie im Falle Libanon festzule[..]n. Die Tagung war schon für [..]gen anberaumt, wurde je[..]ch auf Wunsch des Libanon [..] zwei Tage verschoben.

Die Beratungen der arabi[..]en Minister finden in einer [..]mosphäre der Furcht vor ei[..]n israelischen Angriff auf den [..]lichen Libanon statt. Die li[..]esische Zeitung „Al Mucha[..]" berichtete, Israel plane ei[..] Teil des südlichen Libanon [..] besetzen, wenn die Angriffe [..] Terroristen nicht aufhören.

[D]ie ägyptische Zeitung [..]hbar El Yom" meldete, dass [..]se israelische Streitkräfte an [..] Grenze konzentriert wurden. [..]ise der Terroristen erwartete[..] dass der israelische Angriff [..] vor Beginn der arabischen [..]ferenz seinen Anfang neh[..] würde.

[G]estern suchte der libanesi[..] Ministerpräsident El Sulh [..]n Kollegen in Damaskus [..] In der syrischen Hauptstadt erklärte er, dass der Libanon in Gemeinschaft mit den arabischen Ländern vorgehen und sich nicht israelischem Druck beugen werde. Der libanesische Präsident Frangieh hatte an den Präsidenten der USA und an Breschnew eine Note gesandt, in der er auf die „Gefahr" eines israelischen Angriffs aufmerksam gemacht hatte. Am Wochenende waren die Libanesen damit beschäftigt, ihre Politik mit der Syriens zu koordinieren.

Beirut (R) Bei den Zusammenstössen zwischen Angehörigen rivalisierender Terroristengruppen wurden Dutzende von Kampfteilnehmer getötet.

Ueber den Hergang der Ereignisse liegen differierende Darstellungen vor. Nach einer Version wurden 20 Personen getötet und 18 verletzt, nach einer anderen Darstellung waren es nur sechs Tote.

An den Kämpfen waren Angehörige der Gruppen „Generalkommando" (Führer Ahmed Jibril) und der „Volksbefreiungsfront" (Führer Dr. Habasch) beteiligt. Die Kämpfe wurden schliesslich unter dem Einfluss der Führer anderer Untergrund-Organisationen eingestellt.

Die Nachrichten-Agentur der Untergrund-Organisationen gab bekannt, dass die Leitung der Palästina-Befreiungsorganisation einen Ausschuss eingesetzt habe, der die Gründe der Zusammenstösse untersuchen soll.

ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

SONNTAG, 30. Juni 1974 • PREIS: Ag. 80 יום ראשון, י' בתמוז תשל"ד ★ המחיר: אג'

USA drängen auf Fortsetzung der Verhandlungen

ISRAEL MOECHTE ZUERST WAFFENVERSPRECHUNGEN ERFUELLT SEHEN

Kreise des amerikanischen Aussenministeriums sind offensichtlich daran interessiert mit Aussenminister Allon bei seinem Besuch in den USA über die zweite Phase in den Friedensbemühungen im Nahen Osten zu verhandeln. Dabei wollen sie es Israel überlassen, ob zunächst Kontakte mit Aegypten oder mit Jordanien aufgenommen werden sollen.

Der Korrespondent des Israelischen Rundfunks in den USA deutet an, dass — wenn überhaupt — d. Thema Aegypten als nächster Punkt zur Debatte gestellt werden kann. Israel ist im allgemeinen daran interessiert, zunächst die Verhandlungen über Waffenlieferungen mit den USA abzuschliessen und sich erst dann auf Beratungen über weitere Schritte im Nahen Osten einzulassen. Höchstwahrscheinlich wird es beim Besuch von Allon in den Vereinigten Staaten verbindliche Vorbesprechungen über eine mögliche Friedensregelung geben.

Meldungen einer Tageszeitung, dass die Vereinigten Staaten an einem israelischen Rückzug auf die Linie El Arisch—Scharm-el-Scheich interessiert sind, werden als blosse Spekulation abgetan.

Die Regierung wird sich in den nächsten Tagen eingehend mit der aussenpolitischen Situation und der Stellungnahme zum Komplex der Palästinenser befassen.

PERES VERHANDELTE NICHT UEBER GRENZEN

„Ueber Grenzpläne habe ich nur in den Zeitungen gelesen, und dieses Thema wurde während meines Aufenthaltes in den USA nicht besprochen" — erklärte Verteidigungsminister Schimon Peres in einem Fernsehinterview unmittelbar nach seiner Rückkehr. Er dementierte damit Gerüchte, die schon von konkreten Grenzvorschlägen der USA gesprochen hatte. Peres bemerkte, er sei gar nicht daran interessiert gewesen, dieses Thema zur Sprache zu bringen.

Er betonte erneut, dass er sowohl bei Dr. Kissinger als auch bei James Schlesinger wohlwollendes Verständnis für seine Wünsche gefunden habe, die auch für die USA eine erhebliche Belastung darstellen. Auf Fragen des Interviewers bestätigte er, dass sich Israels Interesse auf die neuen Flugzeuge der USA, wie F-14 und F-15, konzentriert.

Es ist bedauerlich, dass Aegypten nicht den Weg zum Frieden mittels Vereinbarungen gehen will, sondern durch Druck ohne Krieg. Maximalziele, die es erreichen will, durch Kampf durchsetzen konnte. Israels Taktik ist es, Kompromisse und gegenseitige Konzessionen zu suchen. Der diplomatische Weg soll beschritten werden, aber bei den Verhandlungen muss ein starkes Israel erscheinen — und diese These wird auch von der Amerikanern akzeptiert.

Washington (R) — Die Vereinigten Staaten haben sich prinzipiell bereit erklärt, an Israel moderne Kampfflugzeuge vom Typ A-14 oder A-15 zu liefern. Nach der Feststellung in Washington wurde vereinbart, dass Israel einen der beiden Flugzeugtypen erhalten soll. Dabei steht jedoch nicht fest, welches Flugzeug und wieviel Maschinen Israel bekommen wird. Israel ist an einem leichten Typ, der billiger ist, besonders interessiert. Zunächst rechnet Israel mit der Lieferung von 30 modernen Maschinen, um die Phantom-Flugzeuge auszuwechseln, die heute in der israelischen Luftwaffe in Benutzung sind. Verteidigungsminister Peres hat bei seinem Besuch in Washington um Militärhilfe in Höhe von 1,5 Milliarden Dollar pro Jahr gebeten. Während seines letzten Besuchs im Nahen Osten hatte Präsident Nixon den Israelis langfristige Militärhilfe versprochen.

DEUTSCHE PRIVATBANKEN IN SCHWIERIGKEITEN GERATEN

Mehrere deutsche Privatbanken sind in Zahlungsschwierigkeiten geraten, wie unser Tel-Aviver Wirtschaftskorrespondent aus Bankkreisen erfahren konnte. Die Deutsche Bundesbank hat für das Kölner Bankhaus Herstadt einen Liquidator eingesetzt, da die Bank ihren Verpflichtungen nicht nachkommen kann. Anscheinend hat das Bankhaus bei internationalen Transaktionen (Devisen), grosse Summen verloren (nach einer Version soll es sich um 200 Millionen Dollar handeln). Die Bank war bisher als gut fundiertes Unternehmen bekannt, das bis zur letzten Zeit auch Verbindungen mit israelischen Banken unterhielt.

Nach Gerüchten sollen auch andere deutsche Privatbanken in Schwierigkeiten sein. Bisher wurden die Namen der Banken Trinkaus in Düsseldorf und Sal. Oppenheim in Köln genannt. Die ganze Affäre hat in Deutschland grosses Aufsehen hervorgerufen, weil gewaltige Beträge auf dem Spiel stehen können.

en nicht

[No]ch keine Einigung Nixon—Breschnew

Moskau (R) — Präsident Nixon und der Chef der so[wjet]ischen kommunistischen Partei weilen seit gestern in dem [Erho]lungsort der russischen Führer in Oreanda am Schwarzen [Mee]r, nachdem sie ihre Besprechungen in Moskau unterbro[chen] hatten. Der Sprecher der sowjetischen Regierung gab zu, [dass] noch keine Einigung über das Verbot unterirdischer Atom[versu]che erzielt wurde und das beide Führer diese Angelegenheit [an i]hre Experten zur weiteren Behandlung verwiesen.

[Ni]xon und Breschnew werden [das] Thema in den nächsten Ta[gen] wieder aufgreifen. Weder [die S]precher der USA noch der [R]ussen äusserten sich dar[über], in welchen Punkten eigent[lich] Meinungsverschiedenheiten [beste]hen.

[De]r amerikanische Vertreter [..]er bemerkte, dass über den [Kom]plex atomarer Angriffswaf[fen d]ebattiert wurde. Am Freitag hatten sich beide Führer darauf geeinigt, keine weiteren Basen für antiballistische Raketen einzurichten.

Ueber das Wirtschaftsabkommen mit einer Dauer von zehn Jahren wird gemeldet, dass es den Verträgen gleicht, die die Russen mit verschiedenen anderen Staaten abgeschlossen haben.

Korrespondenten erzählen von der Besserung der persönlichen Beziehungen zwischen Breschnew und Nixon, die unter anderem bei der Veranstaltung im Bolshoi Theater zum Ausdruck kam. Sowohl Breschnew als auch der Sprecher des Weissen Hauses versicherten, dass die bisher erzielten Abkommen in erster Linie Folge der persönlichen Beziehungen zwischen Breschnew und Nixon sind.

ISRAEL FUEHRT IN DER ZWEITEN GRUPPE BEI DER SCHACHWELTMEISTERSCHAFT

Nizza (AFP) — Die israelische Mannschaft führt in der zweiten Gruppe bei den Schachweltmeisterschaften mit 37.5 Punkten vor Oesterreich. Wahrscheinlich dürfte Israel diesen Platz behalten.

Die Russen haben sich bereits die Weltmeisterschaft gesichert.

RABIN BEI WILSON

Der israelische Ministerpräsident Rabin war am Freitag zu einem längeren Gespräch mit Premierminister Wilson und dem britischen Aussenminister Callaghan zusammengetroffen, das als positiv und freundschaftlich bezeichnet wurde.

[EB]AN — GASTDOZENT IN DEN USA

[New] York (UPI) — Der frü[here] Aussenminister Eban hat [sich] bereit erklärt, im Herbst [Ga]stdozent an der Columbia-[Unive]rsität in New York zu [sein]. Er kann jedoch diese [Verpfl]ichtung nur für den Herbst [überne]hmen, da er sein Knesset-[Mandat] wahren und weitere po[litische] Tätigkeit in Israel aus[üben] will.

PROTEST WEGEN DES WAGNER-KONZERTS

Der mitteleuropäische Kreis der Unabhängigen Liberalen Partei hat gegen die Absetzung des Wagner-Konzerts des Philharmonischen Orchesters und gegen die Aktion mit Drohungen Protest eingelegt.

KEINE EINIGUNG MIT DER RNP

Bei einer Besprechung zwischen Erziehungsminister Jadlin und dem Generalsekretär der Religiösen Nationalen Partei, Bernstein, konnte keine Annäherung der Standpunkte erzielt werden. Die RNP bleibt weiter in der Opposition.

RAETSEL UM 500 MILLIONEN DOLLAR

Am Wochenende war das Schicksal der 500 Millionen Dollar raetselhaft, über die Präsident Nixon im Rahmen der Bewilligungen in Höhe von 2,2 Milliarden Dollar für Israel noch zu entscheiden hatte. Der Kongress hatte Nixon die Vollmacht erteilt, diese 500 Millionen Dollar aus einem Kredit in eine Beihilfe umzuwandeln — aber dieses Recht gilt nur bis zum Monatsanfang. Israelische Regierungskreise hatten erwartet, dass der Präsident seine Entscheidung während des Aufenthaltes in Jerusalem verkünden würde, wurden jedoch enttäuscht. Am Wochenende hiess es nun, Nixon würde die Anweisung über die 500 Millionen Dollar in Moskau unterzeichnen, ohne seiner Entscheidung Publizität zu verleihen. Resultat des Schrittes wäre, dass Israel die 500 Millionen Dollar als Geschenk erhält und sie nicht zurückzahlen muss.

Vertreter der israelischen Botschaft intervenierten am Wochenende im amerikanischen Aussenministerium, um eine positive Erklärung des Präsidenten Nixon zu erreichen, nachdem vorher schon Botschafter Dinitz in einem Gespräch mit dem Vize-Aussenminister Sisco den ganzen Komplex behandelt hatte. Israelische Kreise erklärten, sie würden sehr überrascht sein, wenn Präsident Nixon nicht von seinen Vollmachten in dieser Frage Gebrauch machen würde, weil Vertreter der amerikanischen Regierung in Gesprächen vorher eine für Israel günstige Lösung zugesagt hatten.

Terrorist arbeitete als Tischler bei Sarankin in Naharia

(A.S.) Der einzige Ueberlebende der Familie Sarankin, der Familienvater Mordechai Sarankin, erklärte unserer Korrespondentin bei einem Besuch im Spital in Naharia, wo er hospitalisiert ist, dass er auf einem Zeitungsbild einen der arabischen Terroristen identifizieren konnte.

Es handelt sich um den jungen Araber aus Akko, der in einer Tischlerei arbeitete, bevor er illegal in den Libanon ging. Sarankin erklärt, dass dieser Terrorist seinerzeit als Tischler in Sarankins Wohnung einen Einbauschrank montiert habe.

Bei dem Besuch im Krankenhaus war der Bürgermeister und Vizebürgermeister von Naharia anwesend. Der Patient sagte den Besuchern, er habe nur einen Wunsch, nämlich dass man in Zukunft den Bürgern Waffen zur Selbstverteidigung zur Verfügung stellen solle.

Ein ausführlicher Bericht folgt.

Meschel fordert klare Wirtschaftspolitik der Regierung

Tel-Aviv (acl) — **Der Generalsekretär der Histadrut, Jerucham Meschel, forderte die israelische Regierung auf, endlich auf dem Gebiete der Wirtschafts- und Finanzpolitik verbindliche Erklärungen abzugeben. Denn nur so könnten die Sozialpartner eine vernünftige Politik betreiben und das Volk beruhigt werden.**

Meschel erhob diese Forderung vor der Ingenieur- und Architektenvereinigung.

Der Histadrut-Generalsekretär erklärte, es gehe nicht an, einerseits als oberstes wirtschaftliches Ziel die Bekämpfung der Inflation anzugeben, ein Ziel, das die Gewerkschaften ebenso wie d. Regierung erstreben, andererseits aber die Bevölkerung in Unsicherheit zu wiegen und so zu inflationsanheizenden Käufen zu treiben.

Die Regierung muss laut Meschel klar und deutlich sagen, dass sie keine Abwertung des israelischen Pfundes will und was sie gegen die Inflation zu unternehmen gedenkt. Nur so könne eine beunruhigende Flucht in Sachwerte zumindest gedämpft werden. Meschel stellte weiter fest, dass diese Erklärungen der Regierung nicht nachher fortlaufend dementiert oder modifiziert werden dürfen. Die Regierung müsse genau wie die Gewerkschaften zu ihren einmal abgegebenen Erklärungen und Beschlüssen stehen. Er selbst gebe für die Histadrut die Erklärung ab, sich an alles bisher Beschlossene ohne Einschränkungen zu halten.

Eine der Hauptaufgaben der Gesellschaft und insbesondere der Gewerkschaft in Israel müsse es sein, den Abgrund zwischen den sozialen Schichten zu überbrücken. „Noch sind arm und reich zuweit voneinander entfernt, noch gibt es zuviele Benachteiligte". — sagte Meschel. Die Histadrut sieht durchaus ein, dass im gegenwärtigen Zeitpunkt die Prioritäten im Staat etwas umgestellt sein müssen, doch solle sich niemand der Illusion hingeben, das Schweigen auf Arbeitnehmerseite sei ein Ausdruck der Zufriedenheit. „Wir verzichten nicht auf unsere Forderungen und werden sie dann vorbringen, wenn es die politische Situation des Landes erlaubt."

„Es ist ein grosser Irrtum zu glauben, die Räder der Inflation würden von selbst anhalten. Es muss kräftig gebremst werden von aussen", führte Meschel zum Thema Inflation aus. Dabei denkt Meschel vor allem an gewisse Auswüchse unter einzelnen Selbständigen, wobei er betonte, es gehe hier um einzelne, die aber mit ihren Aktionen die Inflation insgesamt anheizen und sich daran übermässig bereichern.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

★ **Andrej Sacharow**, prominenter sowjetischer Bürgerrechtskämpfer und Atomphysiker ist in einen Hungerstreik getreten. Damit will er US-Präsident Nixon und KP-Parteichef Breschnew auf die in sowjetischen Gefangenenlagern eingesperrten Dissidenten aufmerksam machen.

★ **Ein Bergwerkunglück in Polen** kostete 32 Menschenleben. Zahlreiche Kumpel konnten verletzt geborgen werden. Der polnische Ministerpräsident Gierek hat sich an die Unglücksstelle begeben.

★ **Die Armee in Äthiopien** hat wiederum die Herrschaft im Lande übernommen. In Addis Abeba waren Gerüchte über den Rücktritt der Regierung verbreitet.

Nach späteren Meldungen soll Kaiser Haile Selassie die Hauptstadt verlassen haben. Angeblich wurden vier Minister verhaftet.

★ **Isabelle Peron** hat wegen Erkrankung ihres Mannes die Regierungsvollmachten in Argentinien übernommen.

★ **50 bis 100 Tote** forderte ein Erdrutsch im lateinamerikanischen Staat Kolumbien. Durch langanhaltende Regenfälle war eine grosse Erdmasse auf eine vielbefahrene Strasse gestürzt und hatte mehrere hundert Menschen verschüttert. Bisher wurden rund 100 Verletzte geborgen.

DAS URTEIL GEGEN RAW CAHANA

Das Bezirksgericht in Jerusalem verurteilte den bisherigen Führer der jüdischen Verteidigungsliga, Raw Cahana, zu zwei Jahren Gefängnis mit Bewährungsfrist. Raw Cahana war beschuldigt worden, dass er versucht hatte, Taten zu begehen, die die guten Beziehungen Israels zu den Vereinigten Staaten beeinträchtigen könnten.

DAS WETTER

Temperaturen: Jerusalem 19—30, Tel-Aviv 20—28, Haifa 20—29, Höhe von Golan 18—30, Tiberias 20—36, Lod 18—31, Gaza 20—29, Beer Schewa 18—34, Ejlat und Golf Schlomo 25—40 Grad.

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

KRIEGSDROHUNGEN BEGLEITEN NIXON NACH MOSKAU

Haarez sieht in den Kriegsdrohungen des ägyptischen Präsidenten Sadat zunächst den Versuch, gerade zur Zeit des Nixon-Besuchs in Moskau auf die beiden grossen Weltmächte einzuwirken, die „legitimen Rechte der Palästinenser" auf keinen Fall bei den Gesprächen zu vergessen. Die überaus scharfe Form, in der diese Drohungen vorgebracht werden, gibt jedoch keinen Illusionen Raum, *hier nur ein rhetorisches Manöver zu sehen.* Die Beruhigung an den beiden Kriegsfronten ist allein durch die UN-Pufferzone gewährleistet, aber die UN kann *nicht verhindern, dass dennoch* ein neuer Krieg ausbricht.

Jerusalem Post erwartet nicht, dass sich aus den Gesprächen Nixons in Moskau eine Fortsetzung der amerikanischen Erfolgspolitik im Nahen Osten ergibt. Hierzu kommt dieses Gipfeltreffen schon beinahe zu spät, nachdem sich inzwischen derartig viele neue Situationen in der gesamten Nah- und Mittelost-Politik ergeben haben. Nur eine starke Betonung der amerikanischen Detente-Politik gegenüber den Sowjets kann einen Fortschritt bringen.

Omer nimmt das Interview mit einem syrischen Offizier, der einen Frieden im Nahen Osten erst nach der völligen Vernichtung Israels als möglich bezeichnet, zum Anlass, keine übertriebenen Erwartungen mit dem Nixon-Besuch in Moskau zu verbinden. Von Terroristenaktionen unterstützte Kriegsdrohungen sind eine bewährte Methode der sowjetischen Politik. Darum sind die Araber und besonders Sadat gewiss in der Wertschätzung Moskaus gestiegen.

Al Hamischmar kommt auch aufgrund der Aeusserungen des Verteidigungsministers Schimon Peres nach seinem Besuch in Washington zu der Schlussfolgerung, dass wohl hinsichtlich der Waffenhilfe für Israel, nicht aber hinsichtlich der Aktionen gegen die Terroraktionen aus dem Libanon volle Uebereinstimmung zwischen Israel und den USA besteht. Darum müssen die ägyptischen Drohungen durchaus ernst genommen werden.

ZUR STABILISIERUNG DER WIRTSCHAFT

Dawar sieht in der Verabschiedung des Staatsbudgets durch eine geringe Mehrheit den Beweis, dass die Regierung Rabin durchaus arbeitsfähig ist. Zur grösseren Stabilität würde freilich beitragen, wenn die RNP unter annehmbaren Bedingungen zu einer Mitarbeit in der Regierung gewonnen werden könnte. Gerade bei den Budgetberatungen hatte es sich erneut bewiesen, dass die Religiösen zu einer destruktiven Oppositionspolitik durchaus in der Lage sind.

Hamodia ist der Ueberzeugung, dass die Regierung praktisch nichts zur Stabilisierung der Wirtschaft unternommen hat. All ihre Erklärungen können nur den Spekulanten ein weites Betätigungsfeld geben. Wer der Regierung vertraut, verliert — *das gilt immer noch,* solange es an Taten fehlt, die eine zielklare Finanzpolitik beweisen.

NICHT NUR DAS NEGATIVE SEHEN

Eine allgemeingültige chassidische Lebensweisheit spricht der Leitartikel von **Schearim** aus: Man soll nicht immer nur das Negative sehen! Der Mensch, der einen offenen Blick für das Schöne und Wertvolle hat, richtet sich daran auf und schöpft die Kraft, das Unangenehme zu überwinden. Der Israeli unserer Tage, der so sehr zum Schwarzsehen geneigt ist, sollte sich diese Lebensregel zu Herzen nehmen.

Vorbereitung wirtschaftlicher Entscheidungen im Gang

Tiefgehende und durchaus ernst zu nehmende Beratungen über die unmittelbare Zukunft der israelischen Wirtschaft finden zur Zeit auf mehreren Ebenen — von der höchsten bis zu einer mittleren Expertenebene *und im Rahmen der Banken des* Landes — in Jerusalem und in Tel Aviv statt. Ursache dieser grundlegenden Gespräche und der Versuche, Lösungen herauszukristallisieren, ist, dass sich die israelischen Wirtschaftskapitäne darüber klar werden mussten, es müsse eine **Sofortlösung** gefunden werden, um weiteres Abgleiten in noch höhere Schulden und sonstige Verschärfungen der Lage unbedingt zu verhindern. Diese „Sofortlösung" jedoch scheint den verschiedenartigen Gremien, die völlig lose zusammengesetzt sind und nicht als offizielle Kommission betrachtet werden können, sehr schwerzufallen. Die Neigung eine Abwertung des Israelpfundes vorzunehmen, wie viele auch diese Patentlösung anbieten, ist sehr gering. Auch davon erhofft man sich wenig. Dagegen sind sich die Verantwortlichen völlig darüber klar, dass eine weitere Besteuerung der Israelbürger völlig ausgeschlossen erscheint — noch dazu, da ja in einem sehr absehbaren Zeitraum *die Mehrwertsteuer eingeführt* werden wird und dadurch zwangsläufig eine allgemeine Mehrbesteuerung eintritt.

Die unaufhörlichen Forderungen der Histadrut, die deren Generalsekretär soeben wieder bei einer Feier zum Ausdruck brachte, und zwar dahingehend, es mögen doch „alle Luxusartikel" stärker besteuert werden, sodass die „Armen" davon nicht betroffen sind, stossen auf Ablehnung der Experten. In diesem Zusammenhang weist man darauf hin, es sei heute sehr schwer, genau zu un[...]n, was als Luxus bezeichnet werden soll. Ausserdem ist Israel gezwungen, bestimmte Güter zu importieren, um seinerseits bestimmte Waren überhaupt ausführen zu können. Verteuern sich nun diese zwangsweise importierten Güter über alle Gebühr, sind sie nicht mehr verkäuflich und schaffen *nur neue Schwierigkeiten, die* niemand wünscht. Dazu kommt, dass stark bezweifelt wird, es könnte durch Neubesteuerungen, wie immer sie auch geartet sein mögen, eine echte Lösung der Situation erreicht werden. Die Arbeitnehmer in Israel werden ohnedies bei einer Entschädigung in Höhe von zwanzig Prozent auf ihr Grundgehalt, den Grundlohn, die sie mit dem Beginn des Monates *Juli erhalten,* keineswegs all jene Mehrausgaben gedeckt bekommen, die sie auf Grund der ständig fortschreitenden Teuerung haben.

Wenn heute die Industriellen in Israel mit einer Anhebung aller Löhne um rund dreissig Prozent für das laufende Finanzjahr rechnen, bedeutet das, auch nach Ansicht d. Experten, d[...] die Preise mindestens in de[...] selben Masse steigen werden. [...] unaufhörlichen Appelle aller [...]teiligten, Stabilität zu wah[...] und alles zu tun, um die Te[...]rungswelle zu stoppen, hal[...] Beobachter nur für Augen[...]wischerei, da sich jeder darü[...] klar sein muss, dass dies unm[...]lich ist. Trotz allem haben [...] Ausschüsse für den Import [...] Kauf israelischer Waren, die [...] unzähligen Orten der Welt, [...] besonderem Masse allerdings [...] den Vereinigten Staaten, von [...]dischen und nichtjüdisc[...] Freunden Israels gebildet wor[...] waren, ihre Propagandatätig[...] wieder in vollem Masse au[...]nommen.

DEUTSCHE PRIVAT-INVESTITIONEN IN ISRAEL STEIGEN AN

Eine viertel Milliarde D[...] erreichten zum Ende des [...]gangenen Jahres alle deuts[...] *Investitionen* in Israel, von [...]vater Seite, insgesamt, [...] soeben in Jerusalem erfa[...] werden konnte.

Kurz vor dem Jom Ki[...] Krieg hatte sich die Bund[...]publik Deutschland in die z[...] grösste Investitionsquelle fü[...] Staat Israel verwandelt. [...] im Jahre 1971 hatte die In[...]tionssumme insgesamt fast [...] hundert Millionen D-Mark [...]tragen, in den zwei Jahren [...] vor einhundertundsechzig [...]lionen, während das erste [...] dieser Entwicklung nur ei[...] zwanzig Millionen Mark [...] Land brachte. Im wesentl[...] gingen die deutschen Inve[...]nen in die Industrie und [...] in fast alle ihre Sparten — [...] ein Bruchteil gehört zum [...]gewerbe.

Israel steht, was deutsc[...]vestitionen angeht, durchs[...] der Spitze des gesamten [...] und Mittleren Ostens, wi[...] ständige Jerusalemer Wirts[...]kreise betonen.

Luxusschiff „Neptun" wird Rundfahrten fuer Israelis unternehmen

Der 4 000 Tonnen grosse griechische Luxusdampfer „Neptun" wird demnächst vier Mittelmeerrundfahrten für israelisches Publikum unternehmen. Dies erklärten Sprecher der Agentur „Allalouf" bei einer Pressekonferenz in Haifa, wo das Schiff derzeit ankert.

Der Dampfer mit seinen 200 Kabinenbetten wird zu Kreuzfahrten von Haifa nach Venedig auslaufen und wird dabei unterwegs die Häfen *Rhodos, Piraeus,* Praga (Jugoslawien), Dubrovnik, Korfu, Pilos, Heraklion, Limassol u. a. anlaufen.

Es handelt sich um einen *ersten Versuch dieser Art für Israelis,* die an eine solche Art der Luxusrundfahrten bisher auf ausländischen Schiffen nicht so sehr gewöhnt waren. Die Fahrten werden am 21. Juli mit einer ersten Ausfahrt beginnen. Der Preis der Rundfahrt für 13 Tage beträgt 3.000 IL aufwärts.

Wirtschaft des Auslandes

Peugeot und Citroen gehen zusammen

Die beiden grössten privaten französischen Autofirmen, Citroen und Peugeot, haben den Zusammenschluss angekündigt. Als Einheit wird Peugeot-Citroen Frankreichs grösster Autohersteller noch vor dem staatseigenen Betrieb Renault sein. Dritter im Bunde sind die zum amerikanischen Chrysler-Unternehmen gehörenden Simca-Werke. Beim neuen Zusammenschluss wird die *Firma* Peugeot die Mehrheitskontrolle ausüben. Wann die Fusion stattfinden wird, steht noch nicht genau fest, doch soll sie laut offiziellen *Verlautbarungen* noch vor November vollzogen sein. Als Grund für diesen drastischen Schritt gaben die beiden Firmenleitungen die „Entwicklungen auf dem Welt-Automarkt" und „speziell die Auswirkungen der Oelkrise" an. Tatsächlich sind auch bei diesen beiden Firmen d. Verkaufszahlen drastisch abgesunken und Citroen hat vor kurzem ein grosses Defizit für dieses Jahr angekündigt. Die Fusion erfolgt nur 13 Monate, nachdem eine Zusammenarbeit Fiat-Citroen gescheitert ist. Die *französische Firmenleitung* hatte sich geweigert, von der italienischen Generaldirektion Richtlinien für eine Reformation der Autoindustrie-Strukturen entgegenzunehmen. Die Reformgefahr droht Citroen beim neuen Partner nicht, handelt es sich doch bei Peugeot gleich wie bei Citroen um ein, wenn auch moderiertes, Familienunternehmen mit konservativem Management. Nach Meinung der Fachleute dürfte dies nicht die letzte Fusion und Umstrukturierung in der europäischen Autoindustrie handeln, da die Oelkrise und ihre Auswirkungen sozusagen alle Firmen empfindlich getroffen und nicht wenige stark angeschlagen hat.

NEUE ITALIENISCHE TAGESZEITUNG

Nachdem in den letzten Monaten *die wichtigsten italienischen* Tageszeitungen von d. Industrie aufgekauft worden sind, haben sich nun die Journalisten zusammengeschlossen und eine *eigene Zeitung herausgegeben.* Die neue Zeitung „Il Giornale" war in den ersten Erscheinungstagen sofort vergriffen. Sie wird von einem 55-köpfigen Redaktionsteam unter der Leitung des „Fürsten des italienischen Journalismus", Indro Montanelli, herausgegeben. Die hervorragenden Journalisten stammen in ihrer Mehrzahl vom aufgekauften Mailänder „Corriere della Sera" und sind Eigentümer der neuen Zeitung.

OESTERREICHS NEUER AUSSENMINISTER

Der 66jährige Berufsdiplomat **Erich Bielka-Karltreu,** bisher Botschafter seines Landes in Paris, wird der neue Aussenminister Oesterreichs sein. Er ist parteilos, ebenso wie sein Vorgänger, der am letzten Wochenende zum neuen Bundespräsidenten gewählte Rudolf Kirchschläger. Die offizielle Ernennung Bielka-Karltreus ist noch nicht erfolgt, doch besteht nach dessen Nominierung durch den Vorstand der regierenden Sozialistischen Partei (SPÖ) kein Zweifel

ERSTER MORDPROZESS IN LIECHTENSTEIN

Erstmals nach 115 Jahren wird es in Liechtenstein zu einem Mordprozess kommen. In der fürstlichen Steueroase ist nämlich ausgerechnet der oberste Richter, Walter Hildebrand, ermordet worden. Der Mord erfolgte durch den 39jährigen Reinhold Glatt, der im Gerichtssaal aus Wut über einen soeben verlorenen Zivilprozess einen Revolver gezogen und den Gerichtspräsidenten erschossen hat. Mit nicht geringem Erstaunen *haben die* Liechtensteiner im übrigen vernommen, dass Glatt im Fall eines Schuldspruches (woran kein Zweifel bestehen kann) mit der Todesstrafe rechnen muss. Bisher hatte kein Liechtensteiner gewusst, dass in seinem „Ländle", so nennen die Einwohner ihr Land, noch die Todesstrafe möglich st. da sie bisher nie zur Diskussion, geschweige denn zur Anwendung kam.

Musik RUNDSCHAU

Alternativ-Programm des 11. IPO-Konzerts

„Du hast dieses wunderbare Geschöpf kaum gekannt: sie wuchs in der Krankheit weit über uns alle hinaus. Und wenn **Alban Berg** ihr als Engel sein letztes Werk widmete, so war sie es wirklich geworden." So lautet es in der Selbstbiographie von Alma Mahler in einem darin entworfenen Brief an Oskar Kokoschka. Berg widmete sein Violinkonzert, das letzte Werk, das er vollendete: „Dem Andenken eines Engels". Es wird als „Requiem für Manon" bezeichnet, gemeint ist Manon Gropius, die Tochter Alma Mahlers aus zweiter Ehe, die nach schwerem Leiden an Kinderlähmung starb. Das Genie Alban Bergs wusste die Zwölftonreihe für dieses Konzert so aufzubauen, dass das Ergebnis in harmonischer Hinsicht eine Synthese von atonalen und tonalen Gebilden wurde, und dadurch weiten Kreisen verständlich ist, obwohl es den Grundsätzen der Reihenkomposition treu bleibt. Die Reihe besteht im wesentlichen aus kleinen und grossen Terzen, sodass die Uebereinanderstellung Moll- und Dur-Dreiklänge ergibt. Die letzten vier Töne der Reihe ergeben die Melodie zu den Worten „Es ist genug", mit denen der Schlusschoral der Kantate „O Ewigkeit, du Donnerwort" (No. 60) von Bach beginnt. In die *formstrenge* Musik legt der *Meister* im *Andante* ein anschauliches Bild der Kranken auf ihrem Lager, und ins Allegretto scherzando ist eine Kärntner Volksweise hineingewoben, *etwa als heitere Gedanken und Erinnerungen* der Leidenden zu verstehen. Nochmals bäumt sich im Allegro der Lebenswille der Kranken gegen den Tod, und im abschliessenden Adagio beschreibt der Poet Berg das Hinscheiden und die Verklärung der Leidenden.

Itzhak Perlman erlebte das Drama ganz und spielte das Konzert *hinreissend als Tragödie* mit lieblichen Episoden und erlösendem Ausklang. Hinreissend heisst, dass bei allen Herbheiten, die ja doch in einem *Zwölftonwerk,* trotz der so auf Verständlichkeit Rücksicht nehmenden Wahl der Tonreihe nicht fehlen können, der überwiegende Teil des Publikums vollen Genuss hatte, und das moderne Werk, aber auch den Geiger bejubelte, der als passendste Zugabe einen Sonatensatz von Bach, das Adagio aus der g-Moll-Sonate, spielte. Das Zusammenwirken Perlmans mit dem Orchester unter Zubin Mehta war ganz vortrefflich, und die Aufführung zählt sicher zu den besten und gediegensten des Berg-Konzerts überhaupt.

Der Anfang des Programmes bildete die Es-Dur-Sinfonie von Mozart. Die Gestaltung war nicht so spannend, wie wir sie von Mehta gewöhnt sind, aber offenbar wirkte auf sein Gemüt zu sehr was „überm ganzen Hanse schwer" lag, und was auch den Grossteil des Publikums betrübte: Der Kulturterror, der wegen des Wagner-Konzerts ausgebrochen war. Bei Berg riss die Musik auch die Ausübenden mit ihrem Meisterdirigenten hin, und die abschliessende Sinfonie in f-Moll (No. 4) von Tchaikowsky, die Mehta von der Sentimentalität zu befreien wusste, ohne sie zu verfälschen, klang überwältigend. Ja, in solcher Gestaltung lässt sich Tchaikowsky hören und geniessen.

YEHUDA COHEN

VIERZIG JAHRE IN KLEINSTADT..

Und dies dazu noch als „werender Reporter"! Nein, als „ra-nder" Reporter konnte oder ...rfte man sich damals nicht ...zeichnen, dafür waren die ...lerdings auch damals schwieri...n Zeiten in Palästina doch ...otz allem viel besinnlicher, ...ehr dazu angetan, Beobach-...ngen anzustellen, die nun ...zwischen historisch geworden ...d.

Vieles, was heute und schon ...t einem Vierteljahrhundert im neuen Heimland Israel als ...bstverständlich angesehen ...d, existierte 1933 noch kaum: ...llte man vom klitzekleinen ...anana z.B. nach dem benach-...ten Kfar Saba oder in entge-...gesetzter Richtung nach ...rzlia gelangen und fürchtete ... mit einer Autobusreise über ...erg und Tal" unweigerlich ...retende „Seekrankheit", so ...g man eben zu Fuss; ganze ...milien benutzten einen küh-...n Nachmittag zu solchen ...sflug, der sich schon ...halb meistens lohnte, weil ... nämlich einiges sah, ja, ...lich sah — die Aussicht ... noch nicht von Siedlungs-... den jetzt modernen Hoch-...ern verstellt, man sah die ...schaftlich zauberhaft schöne ...end mit heller Begeisterung, ...weite Scharon, das ferne Ju-...Gebirge oder in anderer ...tung das majestätische Meer, ... von keinerlei grossen oder ...eren Hotelbauten flankiert. ...ber jetzt begann die Ent-...lung, auch in der 1922 von ... ersten Ankömmlingen aus ...rika, den Mitgliedern der ... weltweit bekannten Par-... Gesellschaft „Achusa" ge-...deten Moschava Raanana; ... jungen jüdisch-amerikani-... Zionisten erschienen hier ...iel gutem Willen und ech-... Enthusiasmus, der ihnen die ... unüberwindbaren Schwie-...iten dieses ersten Anfang-...ums bewältigen half; es ...t heute mehr als fraglich, ...cht gerade diese aus reiner ...liebe gekommenen neuge-...nen „Palästinenser" an ...chlichen Qualitäten nicht ...diejenigen übertraf, die sich ...ato erlauben, nur sich al-...diese inzwischen leider an-... gewordene Bezeichnung ...gen! — Jedoch, um nicht ...greifen, muss man als ...ist zu jener Zeit zurück-... in der wir selbst nach ...rigem Aufenthalt im Kib-... Ramat-Hazafon, damals Usha genannt, heute Ra-...chanan, und nach kurzer ...chenlandung" von 3 Mo-... im noch fast dörflichen ...iv — die Hühner spazier-...ch gemütlich über die Al-... um sich in den gegenseiti-...ebausungen, kleinen Ecken, ...ur bescheidenen Balkonen, ...uchen! — im „Herzen des ...n" uns niederliessen ...schrieb 1934. — Aber ... unter 1933 bemerkt eine ... zum 50jährigen Bestehen ...nas erschienene Festbro-schüre das Einsetzen der Einwanderung aus Deutschland u. damit einen „Aufschwung in Handel und Industrie, gesteigerte Bodenkäufe für Landwirtschaft und Bauzwecke". Schon 1936 erhält R. unter englischem Mandat den Status von „Local-Council". 1939 vermerkt das Ansteigen der Anzahl von Citrus-Plantagen, aber auch die lakonische Anmerkung, dass sich 100 Menschen aus Raanana zum englischen Militär melden und später in die berühmte „Jüdische Brigade" eingereiht wurden.

Man könnte den Eindruck gewinnen, dass während dieser drei Jahre das Leben in diesen kleineren Siedlungen ein friedliches und rein produktives Streben nach Auf- und weiterem Ausbau gewesen wäre, sprächen nicht (auch meine) heute schon vergilbten Notizen und Tagebücher von den schweren arabischen Unruhen, die stetig Opfer forderten und ins Dasein jeder einzelnen Familie eingriffen. Das ist alles satsam bekannt u. heute in Israels Geschichtsbüchern entsprechend angemerkt; was aber „natürlicherweise" fehlt, wäre die Beschreibung der ersten Einordnung der Einwanderer aus Deutschland, die sich willig und tüchtig jeder erforderlichen Berufsumschichtung fügten, in diesem Fall auch ganz besonders im vorbildlichen „Hühnerdorf" jekkischen Gepräges, Ramot-Hashavim! Wer weiss es noch, erinnert sich heute an alle diese vorbildlichen Leistungen, die im herannahenden Ueberstürzen der Ereignisse untergingen wie vieles andere und in etwa der jetzigen Einordnung neuer Olim in keiner Beziehung eine Parallele finden kann. Warum? Weil die Anspruchslosigkeit jener Menschen der Dreissiger Jahre als „Grüne" in diesem Lande auch nicht im entferntesten mit den hohen Ansprüchen gegenwärtiger Einwanderungsgruppen verglichen werden kann...

Damals also gab es nach eines schweren Tages Mühe ein abendliches Ausruhen auf der „Deutschen Bank", einer Ruhebank, die wir nicht wegen ihrer besonderen „Finanztüchtigkeit" so bekannten, sondern nur darum, weil sich hier die abgerakkerten „Jekkes", gestern noch Kaufleute, Lehrer oder Büroangestellte, heute Pardessarbeiter und Hühnerzüchter, zum entspannenden Gespräch zusammenfanden. Was wurde da nicht alles erzählt, besprochen, beraten und aber auch oft herzlich belacht. — Viel später, 1948, als die Medina zur unendlichen Freude aller gegründet war, errichtete man zufällig in Raanana das erste Transitlager für die einströmende Massenalija, wurde an der Peripherie das erste Einwandererviertel „Kfar Nachman" gegründet. Auch diese Menschen aus vieler Herren Länder versuchten oft und rasch, sich in Dorf und Arbeit einzugliedern, da wurde dann gar oft die (meistens deutsch, man muss es sagen!) zu führenden „Bank-Gespräche" vom lauten Anpreisen der knusprigen Ware einer schwarz-gelockten Felaffel-Verkäuferin oder dem heiseren Ruf „Tyras cham" eines einstigen Teppichhändlers aus Casablanca übertönt... Haju smanim! Dieser tapfere „Umschichtler" sitzt heute, nun selbst still und weisshaarig, oft auf einer der neuen zahlreichen, rot lackierten Ruhebänke und gedenkt, wie er sagt, etwas „nostalgisch" der vergangenen Zeiten, als die Dorfbewohner nichts als eine einzige riesige Familie bildeten und versuchten ihre Probleme, durch gegenseitiges Mithelfen zu lösen. — Ja, von jenen „Bankiers" sind leider nur noch ganz wenige anzutreffen, die meisten sind auf der Strecke geblieben, im schweren und bis dahin ungewohnten Existenzkampf, den sie nur auf sich allein gestellt, ohne Hilfe irgendeiner Instanz zu führen hatten. Wie anders heute!!

Im Jahre 1950 fand in R. ein denkwürdiger Besuch statt, als der vom ganzen Volk tief verehrte Chaim Weizmann s.A., Israels erster Staatspräsident, zum vorfestlichen Erev Schawuot an Raananas Volksschule Aleph vorfuhr; die Mitglieder der Ortsleitung, Hunderte von Schülern mit ihren Lehrern hatten die lange geplante Aufstellung genommen und führten ihr vorbereitetes Programm nach bestem Können durch. Unzählige Einwohner standen Spalier, der schon sehr leidend wirkende Präsident sprach einfache, gütige Worte, der Beifall war gross bis über die Abfahrt des schwarzen Präsidentenautos hinaus — dankbar Freude gemischt mit Besorgnis um die Gesundheit dieses unvergesslichen Menschen beherrschten die Raananeser, die da noch sinnend herumstanden. Nur zwei Jahre später ging Chaim Weizmann für immer von seinem Volk, auch für uns in unserem Dorf ein bitterer Verlust... Wir hingen an dieser schönen Erinnerung an seinen Besuch, verstanden aber nun viel besser seinen grossen Kampf um „Frieden und Sicherheit" Israels (hat sich da etwas geändert?!) und all jene Bürde aus Weizmann's „Trial and Error", heute wie ein Bekenntnisbuch anmutend.

In den fünfziger Jahren mehrten sich die Berichte unserer sich rasch vergrössernden Moschava, neben den „Hebräern" lasen nun auch die Jekkes laufend Reportagen in ihrer „deutschen" Zeitung: Ein grosses Industrieviertel entstand, aus dem Lager Kfar Nachman war längst ein sauberes Wohnviertel geworden (1960 wurde das Lager als solches endgültig geschlossen), allüberall entstanden neue moderne Wohnbezirke, Kindergärten, Schulen und sonstige Bildungsstätten für die Jugend, auch auf sportlichem Gebiet. Das alles Hand in Hand mit Strassenbauten, mit Stabilisierung der Wirtschaft, vergrössertem Export von Citrusfrüchten, etc. und mit schliesslich allgemeiner konstruktiver Ausdehnung, von öffentlicher und privater Seite her. Konsequent wurde die Entwicklung vorangetrieben und fand im „Goldenen Jubiläum" 1972 unseres Heimatortes eine vorläufige Krönung. — Nur ein Jahr danach allerdings setzte mit dem Beginn des unseligen Oktober-Krieges auch hier die bekannte Depression ein. Oft flüchteten die zu Hause Gebliebenen mit ihren Gedanken in die Vergangenheit, die schon beginnt Patina anzusetzen und den Neuen oft kaum mehr glaubhaft erscheint. Und doch war sie so und nicht anders, auch hinsichtlich unserer einstigen Beziehungen zu arabischen Nachbarn, oft Freunden, die später künstlich zu Feinden aufgeputscht wurden. Oft hören wir in der Erinnerung noch manche dieser Händler vor unseren Türen rufen. Eier und Tomaten wurden angeboten, die — damals so niedrigen — Preise wurden immer von neuem im gleichen Geplänkel festgesetzt, man schied mit Schalom. Wie viel Schlimmes und Schreckliches auch späterhin passierte, wie viele unverzeihliche Uebergriffe von arabischer Seite, meist von deren Obrigkeiten gezielt und geplant, auch stattfanden und von ihnen politisch begründet wurden — wir einfachen Bürger jener Jahrzehnte gedenken mancher dieser Menschen, die gleich uns die Nachbarschaft suchten und pflegten... Haju smanim!

Frieda Hebel

Freie Tribüne

EUROPA UND ISRAEL

Am letzten Schabbatabend habe ich als Zuhörer teilgenommen an dem Podiumgespräch im Gil-Saal, Tel Aviv. Ich weiss, dass es an der Veranstaltung nicht möglich ist, irgend einem Anwesenden am Ende der Veranstaltung das Wort zu erteilen, um seine Fragen und Ansichten zu äussern. Aus diesem Grunde versuche ich es auf diese Weise, mir Luft zu machen.

Zuerst möchte ich den Dank aussprechen an Hr. Bielski für die gute Führung. Dann ein besonderer Dank an Hr. Palmon für sein mutiges und klares Schlusswort. Ich hoffe, dass er den Applaus, welchen er einheimsen konnte, gut verstanden hatte. Es wurde aber doch nicht alles gesagt, und etliche Fragen sind leider nicht berührt worden.

Als z.B. Hr. Schröder erklärt hatte, man müsste die arabischen Flüchtlinge irgendwie einmal entschädigen, konnte ich mich nicht enthalten, ihn beim Hinausgehen zu fragen, wer denn die jüdischen Flüchtlinge aus arabischen Ländern zu entschädigen bereit sei.

Ich glaube, dass die Ausführungen von Hr. Schröder die ganze Geisteshaltung vom heutigen Europa widerspiegelt. Damit Europa in Ruhe und Frieden weiterschlafen kann, ist es nötig, dass Israel alle Forderungen der Araber erfüllt. Oder noch deutlicher ausgedrückt: Für Europa ist Israel nicht so wichtig, dass dieses Europa wegen uns bereit wäre, auf ihre Ruhe — Frieden, und Bequemlichkeit zu verzichten.

Und nun eine brennende Frage: Sind wir schon so von Amerika abhängig, dass wir ev. unbewusst ein Satellitenstaat oder eine Enklave geworden sind, wie ungefähr die Ostblockstaaten gebunden sind an Russland? Wenn wir nun aber doch noch ein eigener Staat sind, warum gehen wir denn nicht in die politische Offensive, statt immer in der Defensive zu verbleiben?

Ist es die Angst vor der Weltmeinung, welche bis jetzt immer die Juden im Stich gelassen hat? Gerade jetzt wäre m. E. die beste Gelegenheit um politisch in den Kampf zu gehen.

Ich glaube, wenn wir nach Genf zu Verhandlungen gehen, wäre es von Anfang an angebracht, dass wir von uns aus erklären, mit wem wir bereit sind, Gespräche zu führen.

Mit Recht hat unsere Regierung stets erklärt, mit Terroristen werde nicht verhandelt. Und doch habe ich Bedenken, dass wir so bedrängt werden, bis unsere Regierung nach Genf gezerrt wird. Wäre es nicht angebracht, wenn wir jetzt schon erklären würden: Wir reden nur mit Körperschaften, welche bereit sind neben Israel in friedlicher Koexistenz zu leben? Den Palästinensern müssten wir erklären, sie müssten zuerst den Beweis erbringen, dass sie auch fähig und bereit seien, auch friedlich neben uns zu leben. Um ihnen eine Chance zu geben, könnten wir erklären, gut, wir verhandeln mit Euch genau 5 Jahre nach dem letzten Terroranschlag, gegen Juden und jüdisches Eigentum in Israel, sowie gegen Juden und jüdisches Eigentum und Interessen auf der ganzen Welt. Wenn sie nun erklären, sie hätten keine Möglichkeit alle Extremisten unter Kontrolle zu nehmen, müssten wir sehr hart sein, und erklären, dann gibt es keine Verhandlungen, weil wir kein Vertrauen haben können in irgendwelche Abmachungen. Auch gegen Russland hätten wir jetzt Gelegenheit, in die Offensive zu gehen. Wir müssten uns strikte weigern, mit einer Grossmacht in einem Saal zu sitzen, welche 1. keine diplomatischen Beziehungen mit uns unterhält, und 2. eine feindselige Haltung gegen unsern Staat einnimmt. Jetzt müssten wir in die Welt rufen, dass Russland nichts getan hat, um uns die Gewissheit zu geben, dass sie Interesse hat am Weiterbestehen des jüdischen Staates. Es weiss doch die ganze Welt, dass Russland 1948 nur für den Staat Israel in der UNO gestimmt hat, um die Engländer aus dieser Region zu vertreiben, mit der logischen Überlegung, mit dem kleinen Staat Israel werden wir dann schon fertig. Auch die Haltung der Alija gegenüber, sowie die Unterstützung der Terroristen gäbe uns das Recht, die Anwesenheit der Russen in Genf uns zu verbitten.

Eine weitere Frage bleibt noch offen: Was haben uns die Araber als Gegenleistung für unsere Verzichte zu offerieren? Die Versprechungen auf Frieden nachher hinkt doch an Glaubwürdigkeit. Es müsste doch alles irgendwie ein Handel sein.

Wenn wir nach Genf gehen ohne Einwände zu erheben, kommt es mir vor, wie wenn wir als Staat ein Tier verkörpern, ohne eigenen Willen, welches an einem Strick zu einem Jahrmarkt geführt wird.

Zum Schluss möchte ich wiederholen, was ich vor vielen Jahren einem jungen Mann gesagt habe: Angst darf man haben, aber nicht zeigen. Was für ein privates Leben wichtig ist, sollte für ein Staatswesen noch viel wichtiger sein.

Schlomo Pomerantz,
Bnei Brak

Die Kranken liegen immer noch im Korridor

Von E. JACOB

Der junge Mann, der wegen einer kleinen Operation eine Woche im Tel-Aviver Ichilow-Krankenhaus verbringen musste, war mit den Aerzten und der gesamten Behandlung sehr zufrieden. Nur eine kleine Einschränkung musste er machen: „Ich lag die ganze Zeit über im Korridor". Dies erinnerte uns an eine Bemerkung eines der leitenden Aerzte bei Eröffnung des Ichilow-Krankenhauses, der damals gesagt hatte: „Der Vorzug des neuen Krankenhauses besteht in seinen Korridoren, wir werden sehr leicht Patienten in diesen unterbringen können."

Das Liegen in den Korridoren ist zu einem gewohnten Bild geworden, aber das besagt nicht, dass man sich mit dieser Erscheinung abfinden muss und dass komplizierte Untersuchungen, oft intimen Charakters, fast vor den Augen aller Anwesenden durchgeführt werden müssen. Die Schirme, die bei solchen Fällen benutzt werden, reichen nicht aus, und der Eindruck einer Behandlung fast auf dem „offenen Markt" besteht.

Die Leiter des Ichilow-Krankenhauses sind zwar optimistisch und verweisen darauf, dass bis 1978 das grosse medizinische Zentrum im Anschluss an das Ichilow-Krankenhaus in Betrieb genommen wird. Dann wird ein grosser Teil der Hospitalisierungsprobleme gelöst werden können. Die grosse Frage bleibt jedoch offen, wie man die Zeit bis 1978 überbrücken kann. Die Krankenhäuser haben sowohl mit Mangel an Betten als auch an Personal zu kämpfen.

Die Personalschwierigkeiten rufen oft paradoxe Ergebnisse hervor. Der Vize-Generaldirektor der Kupat Cholim der Histadrut, Dr. Chaim Doron, zeichnete kürzlich ein Bild, das sich von dem des Ichilow-Krankenhauses sehr unterscheidet. Er erklärte, dass es der Kupat Cholim an medizinischen Hilfskräften (Schwestern, Sanitätern usw.) fehlt und die Folge ist, dass es daraufhin in manchen Krankenhäusern der Kupat Cholim sogar leere Betten gibt, einfach deshalb, weil keine neuen Patienten aufgenommen werden können. In den Krankenhäusern der Kupat Cholim gibt es heute 3.160 Betten, ein Drittel der gesamten Bettenzahl des Landes. Die Kupat Cholim beschäftigt 4.600 Angestellte, von ihnen 500 Aerzte und ausserdem viele Hilfskräfte.

Während es heute 9.500 Krankenhausbetten im ganzen Lande gibt, wird das Land für die achtziger Jahre mindestens 14.500 Betten brauchen.

Die Kupat Cholim arbeitet in diesem Jahre mit einem Budget von 1.1 Milliarden IL. Die Erhöhung gegenüber der Vorjahre beträgt fast 35%. Das angesammelte Defizit der Kasse beläuft sich in diesem Jahre auf fast 157 Millionen IL.

Alle Direktoren der Krankenhäuser, sowie die Kreise der Kupat Cholim fordern mit Nachdruck eine erhebliche Vermehrung der Zahl der Betten, jedoch sind Neubauten angesichts der kritischen Finanzlage der Regierung ausserordentlich schwierig.

SCHWEIZER"-UHREN — MADE IN ISRAEL

Von ALBERT-CHARLES LANDSMANN

„Aus der Schweiz kommen, Sie, aus Schaffhausen? Ich hab' auch eine „Schaffhausen", schauen Sie nur." Nachdem sich mein Gesprächspartner so vorgestellt hatte, schenkte ich natürlich seiner goldenen Armbanduhr vollste Aufmersamkeit. Da ich ihm aber seine Freude lassen wollte, verzichtete ich darauf, ihn zu bitten, die Uhr einmal abzunehmen. Denn sonst hätte es vielleicht, oder gar höchstwahrscheinlich, eine bittere Überraschung abgesetzt. Oder versuchen Sie einmal einem mit Mühe sein letztes Kleingeld vor der Steuer rettenden Israeli beizubringen, dass seine schöne Uhr mit der Schweiz ausser dem „Swiss-Made"-Zeichen nichts gemeinsam hat und dass sie irgendwo zwischen Metulla und Scharm el-Scheich hergestellt wurde. Und doch ist es so: In Israel blüht eine eigene Uhrenfälscher-Industrie und will man der Federatoin Horlogere, dem Verband der Schweizer Uhrenindustrie glauben, dann stecken hinter diesen Fälscherfabriken bedeutende Firmen der Juwelierbranche in unserem Lande. Diesen das Handwerk zu legen ist Sache der Polizei. Inzwischen aber verkaufen diese Fälscher weiterhin ihre Fabrikate und vermutlich Zehntausende von Israeli werden so um ihr harterarbeitetes Geld betrogen. Dabei liesse sich ein solcher Verlust mit nur wenig Sachkenntnis vermeiden, denn die Erkennung einer gefälschten Uhr ist keine Hexerei.

DIE „ZWIEBELN"

Fast jedem, der einmal in Europa herumgereist oder in Haifa beim Hafen auf Angehörige gewartet hat, sind schon „Schweizer-Uhren zu ganz günstigem Preis" angeboten worden. Mit Recht ist man diesen Angeboten gegenüber misstrauisch, denn bei diesen sogenannten Golduhren handelt es sich nicht nur in 99, sondern in 100 Prozent der Fälle um billigste Fälschungen. Der Verkäufer will seine 300 bis 500 IL, doch der wahre Wert schwankt um 20 IL herum. Hauptbersteller dieser Uhren ist für Europa Italien und (wohl nicht nur aus patriotischen Gründen) hier im Lande Israel selbst. Die Uhren werden „Patacche" genannt, zu deutsch Zwiebel. Und wahrlich, oftmals kommen einem die Tränen, wenn man sieht, was für ein billiger Dreck einem da als „echte

(Fortsetzung auf S. 5)

Die «Schwierigkeiten» der Neo-Faschisten in Grossbritannien

Als der langhaarige 20-jährige Student Kevin Gately in einer blutigen Londoner Strassenschlacht zwischen Polizei und Linksdemonstranten von der Polizei getötet wurde, sagte der Labour-Innenminister Roy Jenkins im Unterhaus: „Ich glaube, dieses Haus würde es sehr bedauern, wenn wir hier unter den gegenwärtigen Umständen gemeinsam irgend etwas tun würden, das die Moral der Polizei untergraben könnte".

Offensichtlich bemerkte Jenkins oder jemand anderer in seinem Ministerium die Bedeutung dieses Satzes — denn im „Hansard", dem offiziellen „wörtlichen" Protokoll des Unterhauses, wurden Jenkins' Worte geändert, und das Wort „Polizei" wurde in diesem Zusammenhang aus dem Protokoll gestrichen. Doch in zwei konservativen Zeitungen, die stets über das Unterhaus ausführlich berichten — in der „Times" und im „Daily Telegraph" — wurde Jenkins nicht zensiert, und beide Zeitungen berichteten, was Jenkins tatsächlich sagte. (Anmerkung: Ich war selbst in der Pressegalerie, und hörte es.)

Es ist äusserst bedeutsam für die gegenwärtigen Zustände in England, dass es Jenkins notwendig fand, die Abgeordneten des britischen Unterhauses aufzufordern, nichts zu sagen, was die Moral der Polizei untergraben könnte — und dass dann entweder er selbst oder jemand in seinem Ministerium diese Worte im offiziellen „Hansard" Protokoll des Unterhauses zensieren liess. Eine derartige „Korrektur" des offiziellen Protokolls ist jedem Abgeordneten möglich. Ob sie erlaubt wird oder nicht, hängt vom „Hansard" Chefredakteur ab.

Innenminister Jenkins erklärte dem Unterhaus, dass er gegenwärtig keine Einzelheiten über die Strassenschlacht, in der Kevin Gately getötet wurde — erwähnen werde, denn da ein sogenanntes Coroner's Gericht (ein Gericht, das nach britischem Recht zweifelhafte Todesursachen öffentlich untersucht) über Gatelys Tod verhandeln wird, und weil etwa 50 Personen, die während der Strassenschlacht verhaftet wurden, der Prozess gemacht werden wird, wäre jede Unterhausbesprechung der Ursache von Gatelys Tod nach britischem Recht ein Eingriff in ein schwebendes Verfahren — und ein Bruch der „Sub Judice" Regel.

Was fest steht, ist, dass verschiedene Linksgruppen, hauptsächlich Jugendliche, unter ihnen Studenten, Mitglieder verschiedener kommunistischer Parteien, und eine Gruppe des Homosexuellenverbandes, einen Londoner Demonstrationszug der faschistischen „Nationalen Front" angreifen wollten. Die Londoner Polizei beschützte die faschistischen Demonstranten, worauf die jugendlichen Linksdemonstranten die Polizei angriffen. In der äusserst blutigen Strassenschlacht wurden berittene Polizei sowie Angehörige der sogenannten „Polizei-Sondergruppe", beide mit Schlagstöcken bewaffnet, eingesetzt.

Kevin Gately war wahrscheinlich der grösste Teilnehmer der Linksdemonstration — über zwei Meter gross, und ein besonders begabter Mathematikstudent. Ein Fernsehfilm, der im britischen kommerziellen Fernsehen gesendet wurde, zeigt, wie zwei Polizisten Gately an seinen Beinen über die Strasse zerren, während sein Kopf mehrmals auf der Strasse aufschlägt. Es ist möglich, dass Gately ums Leben kam, während der Filmreporter des Fernsehens diesen Film aufnahm.

Laut offiziellen Angaben der Londoner Polizei wurden in der Strassenschlacht 39 Polizisten und sechs Demonstranten verwundet. Doch alle unabhängigen Berichterstatter, die diese Strassenschlacht erlebten, sagen, dass die Polizeiziffer von sechs verwundeten Demonstranten nur einen Bruchteil der tatsächlich verwundeten Demonstranten aufzeigt. Die Ziffer von 39 verwundeten Polizisten wurde von der Polizei erst nachdem die Londoner Universitätsklinik Gatelys Tod durch eine Gehirnverletzung bekanntgemacht hatte, veröffentlicht. Ob tatsächlich 39 Polizisten verwundet wurden, kann nicht unabhängig geprüft werden.

Gewöhnlich werden in England Beschwerden gegen die Polizei in geheimen Verhören von der Polizei selbst untersucht. Doch Innenminister Jenkins erklärte im Unterhaus: „Der Londoner Polizeipräsident hat mich dahingehend informiert, dass er eine unabhängige öffentliche Untersuchung willkommen heissen würde." (Selbstverständlich wusste der Londoner Polizeipräsident genau, dass die Eltern des getöteten Studenten und mehrere Labour-Abgeordnete eine unabhängige öffentliche Untersuchung fordern würden.)

Der liberale „Guardian" be-

Von unserem Korrespondenten in England
EDWIN ROTH

richtete als einzige britische Zeitung, dass der 25-jährige Student Nick Mullen erklärt hatte: „Ich wurde auf den Kopf geschlagen, weil ich die Nummer eines Polizisten notierte, der Kevin Gately fallen sah und sagte, die Polizei möge auf ihm herumtrampeln. Ich werde gern die Nummer dieses Polizisten einer unabhängigen öffentlichen Untersuchung übergeben." Konservative Kreise meinen, dieser Bericht des „Guardian" sei ein Bruch der Regel gegen Eingriffe in schwebende Verfahren.

Die britische „Nationale Front", gegen die von den jugendlichen Linksextremisten demonstriert wurde ‚als faschistisch zu bezeichnen, ist weder eine Uebertreibung noch eine Beschimpfung. Ihr Führer und der Hauptredner der Versammlung, gegen die demonstriert wurde, ist John Tyndall, ehemaliger Vizeführer der ehemaligen „Britischen Nationalsozialistischen Bewegung" — die sich vor einigen Jahren in die „Nationale Front" umwandelte, weil Tyndall langsam zur Ueberzeugung gekommen war, dass die bis dahin verwendeten Hakenkreuzfahnen u. Hitlerbilder in England keine Aussicht auf politische Erfolge haben.

Als Vizeführer der rabiat antijüdischen „Britischen Nationalsozialistischen Bewegung" verhandelte Tyndall 1962 mit dem damaligen Militärattache der ägyptischen Botschaft in London, Oberst Shazli, über die Schaffung eines antijüdischen Piratensenders auf einem Schiff vor der britischen Küste, wofür Tyndall von Shazli 15.000 Pfund Sterling erhalten wollte. Diese Verhandlungen endeten, als Tyndall zu einer Zuchthausstrafe verurteilt wurde, weil man im Londoner Hauptquartier seiner „Nationalsozialistischen Bewegung" dieselbe Art von Sprengstoff fand, die in Anschlägen auf Londoner Synagogen verwendet worden war. Seine von ihm zugegebenen Verhandlungen mit Shazli über den antijüdischen Piratensender gehörten zum Prozessmaterial.

(Shazli wurde General, und war als Stabschef Oberbefehlshaber der ägyptischen Armee im Jom Kippur-Krieg gegen Israel im Oktober 1973. Jetzt ist Shazli wieder in London — als neuer ägyptischer Botschafter.)

Die Demonstration von Tyndalls ‚Nationaler Front', die zur blutigen Strassenschlacht und zu Kevin Gatelys Tod führte, war „offiziell" gegen die vom Labour-Innenminister Jenkins vor kurzem erlassene Amnestie für viele tausende farbige Einwanderer aus Ländern des britischen Commonwealth gedacht. Doch natürlich war diese Demonstration nicht nur gegen die sehr umstrittene Amnestie gerichtet, sondern auch gegen alle Farbigen. Die „Nationale Front" unterstützt die extremen Protestanten in Nordirland, und ist „aus britischem Patriotismus" absolut gegen die britische Mitgliedschaft in der Europäischen Gemeinschaft. Bei ihrem Demonstrationszug trugen Mitglieder der „Nationalen Front" die Schwarzhemden der britischen Vorkriegsfaschisten, was in England nach dem politische Uniformen verbietendem Gesetz illegal ist.

Der extreme linke Flügel in England, und Studenten, beabsichtigen jetzt, Gately als einen „von der Polizei ermordeten" Märtyrer aufzubauen. Am Samstag werden Studenten in London „zu Ehren Gatelys" demonstrieren.

Doch eine enorm viel gefährlichere Situation droht für London am Samstag, 13. Juli. Weil dies der Tag nach dem grossen anti-katholischen Feiertag der nordirdischen Protestanten am 12. Juli ist, hat John Tyndall angekündigt, er und seine „Nationale Front" würden am 13. Juli gemeinsam mit den Mitgliedern des nordirdischen protestantischen Oranien-Ordens durch das Zentrum von London marschieren. Daraufhin erklärten mehrere Gruppen von Linksextremisten und Studenten, sie würden diesen „faschistischen" Marsch durch London am 13. Juli verhindern — eventuell auch mit Gewalt.

Allerdings stiess Tyndalls faschistische „Nationale Front" jetzt auf eine politische Schwierigkeit. Tyndall und seine „Nationale Front" unterstützen selbstverständlich die palästinensischen Araber gegen die Juden — was sie schon dem Geist Adolf Hitlers schuldig sind. Doch die palästinensischen arabischen Terroristen und die „Irische Republikanische Armee" betrachten sich als Verbündete. Die arabischen Terroristen beliefern die IRA mit russischen Waffen. Tyndalls arabische Freunde sind daher die bitteren Feinde seiner nordirischen extremen protestantischen Verbündeten.

Wer in England eine nationalsozialistische Bewegung haben will, braucht sogar die Freunde seiner Feinde als Verbündete. Doch all dies erhöht nur die Gefahren des 13. Juli.

ZUVIEL RUSSEN WOLLEN PRIESTER WERD[EN]

Während man in der ganzen Welt von den Religionsgemeinschaften Klagen hören kann, dass die Jugend sich nicht mehr um die Religion kümmert und ein spürbarer Mangel an Kandidaten für ein geistliches Amt bestehe, kommt aus der Sowjetunion eine genau entgegengesetzte Meldung. In diesem Land, das den Atheismus zur „Staatsreligion" erhoben hat, muss ein Grossteil der Bewerber von den allerdings wenigen orthodoxen Priesterseminaren abgewiesen werden. So teilte der Rektor des berühmtesten Seminars von Zagorsk, Erzbischof Vladimir, mit, dass auch diesmal nur 40 junge Männer zum vierjährigen Kursus zugelassen würden und somit ein Grossteil der 200 Be[werber] abgewiesen werden m[usste]. Rund 750 Männer studie[ren] derzeit in der Sowjetunion T[heo]logie — es könnten einige T[au]send sein, wenn nicht aus P[latz]gründen ein Grossteil der [Be]werber abgewiesen wer[den] müsste. Interessant ist die [Be]merkung Erzbischof Vladi[mirs] über den Ursprung des the[olo]gischen Wissens der Priester[kan]didaten. Der würdige M[ann] stellt nüchtern fest: „Viele [un]serer Kandidaten sagen uns[, sie] würden die atheistische [Zeit]schrift „Wissenschaft und [Reli]gion" durchlesen und sich ein profundes theologisches [Wis]sen aneignen."

BRASILIEN WILL NOCH MEHR KINDER

Während alle Welt zumindest das Wort „Anti-Baby-Pille" in den Mund nimmt und sich die Experten auf die im August in Bukarest stattfindenden Weltbevölkerungs-Konferenz vorbereiten, hat Brasilien seinen Plan für ein starkes Ansteigen der eigenen Bevölkerung veröffentlicht. Nach dem Willen der brasilianischen Regierung soll die 164-Millionen-Bevölkerung sich bis 20 Jahren auf über 200 Millionen vermehrt haben. Nach Ansicht des brasilianischen [Na]tionalen Sicherheitsrates ist [die]se Bevölkerungsmasse not[wen]dig, um den Traum einer G[ross]macht Brasilien Wirklic[hkeit] werden zu lassen. Geograp[hisch] gesehen ist Brasilien nach [der] Studie dieses Rates neber [In]dien und Kanada das ei[nzige] Land, dass überhaupt Cha[ncen] hat, Grossmacht zu werden[, da] es noch immer über riesige [men]schenleere Regionen im No[rden] und Westen verfügt.

PRAESIDENT NIXON IST WENIG UNBELIE[BTER]

Amerikas Präsident Richard Nixon scheint sein Popularitätstief überwunden zu haben. Dies geht aus der neuesten Gallup-Umfrage in den USA hervor. Gegenüber der Vormonatsumfrage hat Nixon demnach 3 Prozent aufgeholt und findet nun bei 28 gegenüber vorher 25 Prozent der Amerikaner Zustimmung zu seiner Politik. Entscheidend für diesen Sprung nach vorn und oben ist der von Aussenminister Kissinger e[rrun]gene Verhandlungserfolg im [Na]hen Osten. Nixon erhielt zwar nicht begeisterte Z[ustim]mung, doch hat er anscheinend einige seiner Gegner von [der] Richtigkeit seiner Aussenp[olitik] überzeugen können. Noch [im]mer aber befindet sich N[ixons] Popularitätskurve in bis W[ater]gate für unmöglich geha[ltenen] Tiefen.

Johannes Mario Simmel
UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN
ROMAN

86.

„Jetzt hat er ihn, da können Sie Gift drauf nehmen!"

„. . . dann muss er ihn bei Yvonne gefunden haben."

„Sehr wahrscheinlich."

„Aber wie? Was weiss Yvonne? Ist sie eingeweiht?"

„Gilbert, wirklich! Natürlich ist sie nicht eingeweiht. Der Alte war doch kein Idiot."

„Aber wie hat der Sohn dann bei ihr . . ."

„Das weiss ich nicht. Glück. Zufall. Uninteressant. Jetzt hat er den Schlüssel. Uns kann das egal sein. Für uns ändert es nicht das Geringste. Auch nicht, dass er jetzt den Karton hat, weil er den Code dechiffrieren konnte und vermutlich gleich zu Beginn etwas über den Karton im Manuskript steht."

„Wir werden Yvonne . . ."

„Wir werden Yvonne in Ruhe lassen, aber absolut! Das Letzte, was wir jetzt brauchen, ist der kleinste Zwischenfall. Mercier hat dem jungen Aranda damals am Telefon jedes Wort geglaubt. Gott sei Dank. Hoffentlich tut er es noch immer."

36

Dr. Raphaelo Aranda sprach mit angenehmer, ruhiger und tiefer Stimme. Er sprach in fast akzentfreiem Englisch. Die Stimme eines Toten ertönte, dozierend, klar, überdeutlich fast. Manuel sass reglos, die Hände auf den Knien. Schon einmal hatte er die Stimme eines Menschen vernommen, der tot war — Valerie Steinfelds Stimme. Und, wie um ihn immer und immer wieder darauf hinzuweisen, [illegible] auf hinzustossen, dass diese beiden, sein Vater und Valerie Steinfeld, zusammengehörten, untrennbar und unlösbar, dass sie eins waren, auch noch im Tode, über den Tod hinaus eins, eins, eins, erklang nun die Stimme von Manuels Vater.

„Wir wissen", sagte diese wohlklingende Stimme, „dass bakteriologische und chemische Waffen unendlich wirksamer sind als selbst Wasserstoffbomben. Zum einen können alle B- und C-Waffen ohne besondere Kosten hergestellt werden; zum andern bringen insbesondere B-Waffen mit einem Bruchteil des Risikos und einem Bruchteil des Aufwands eine millionen- und milliardenfach grössere Erfolgsquote. Im Falle des von uns entwickelten Nervengiftes AP Sieben kann man getrost von einer trilliardenfachen Quote sprechen . . ."

Auf der silbernen Kinoleinwand des kleinen Vorführraums im Keller des Sicherheitsbüros erschien eine Graphik. Ein 16-Millimeter-Farbfilm lief ab. Er war mit Magnetton versehen. Die grosse Rolle hatte sich in dem schwarzen Karton befunden, der Groll und Manuel auf dem Westbahnhof ausgehändigt worden war.

„Wie hat mein Vater das nach Wien gebracht?" hatte Manuel gefragt, als er, noch im Wagen, die Filmrolle erblickte.

Groll hatte aus dem Fenster gesehen.

„Jemand von der argentinischen Botschaft war bei Ihnen, nicht wahr? Die Herren sind besorgt. Es gibt diplomatische Kuriere. Was sie befördern, wird nicht geöffnet und beim Zoll nicht untersucht. Ich könnte mir vorstellen, dass Ihr Vater . . ."

„Ach so."

„Er wird ja wohl noch eine zweite Kopie des Films gebraucht haben."

„Eine zweite?"

„Nun ja, für die Amerikaner und Russen", hatte Groll gesagt.

Die Stimme des Dr. Raphaelo Aranda erklang, freundlich und bestimmt. Sie erläuterte die Graphik des Films: „Um alles menschliche, tierische und pflanzliche Leben auf der Fläche eines Quadratkilometers Erde zu vernichten, braucht man nach den Berechnungen des Mikrobiologen Professor Meselson von der Harvard-Universität rein quantitativ . . ." — ein Stab fuhr die Graphik ab — „. . . von dem amerikanischen Nervengift Sarin — zehn Tonnen. Es bildet sich da eine giftige Wolke in einer Höhe von hundert Metern . . ." Weiter glitt der Stab über die schwarzen Linien auf gelbem Grund. Weiter ertönte die Stimme von Manuels Vater: „Bei einer Wasserstoffbombe — ein Kilogramm. Bei giftigen Bakterien — ein Zehntelgramm. Bei giftigen Viren — ein Tausendstelgramm . . ." Die Stimme hob sich: „Bei unserem neuen Kampfstoff AP Sieben benötigt man — nicht mehr als ein halbes Tausendstelgramm . . ."

Manuel stöhnte.

Die Starre weicht, dachte Groll. Er sah den jungen Menschen besorgt an. Und ich kann dir nicht helfen, dachte er, ich kann dir nicht helfen. Niemand kann das. Die Filmapparatur stand zwischen ihnen auf einem festen Tisch. Vor dem Eingang des schalldichten Kellerraumes hatte der Hofrat zwei Beamte postiert. Weitere hielten sich im Stiegenhaus und beim Tor des Sicherheitsbüros auf. Im Widerschein der Leinwand sah Groll, dass Schweisstropfen auf Manuels Stirn traten.

Die Graphik verschwand.

Das Bild eines weiss und silbern blinkenden Laboratoriums erschien. Gestalten in orangeroten Schutzanzügen, Schutzstiefeln, Schutzhandschuhen, Kapuzen und Gasmasken bewegten sich gespenstisch darin. Mitten im Raum stand ein Zuchtstier, dessen Beine mit Ketten festgehalten wurden. Einer der Gespenstermänner presste eine hohle Halbkugel aus G[um]mi mit der aufgeschnittenen Seite gegen Maul [und] Nüstern des Tieres. Von der Halbkugel lief [ein] Schlauch zu einem Gerät, an dem ein zweiter Ges[pen]stermann einen Schalter betätigte. Im nächsten [Mo]ment brach der Stier zusammen. Aus seinem M[aul,] das nun wieder frei war, troff Schaum. Die Au[gen,] weit aufgerissen, zeigten nur Weisses. Das Tier [war] tot.

Die Stimme von Manuels Vater kommentierte s[ach]lich und freundlich: „Der Stier atmete fünfhu[ndert] Kubikzentimeter Luft ein, in denen sich nur [...] Moleküle AP Sieben befanden. Das Einatmen [des] Kampfstoffes bewirkt augenblicklichen Kreislau[fstill]stand und damit den sofortigen Tod . . ."

Ein Beben ging durch Manuels Körper.

Die Bilder auf der Leinwand wechselten. Sie [zeig]ten Luftschleusen, Ultraviolettleuchten zum Ster[ilisie]ren der Luft, andere Laboratorien, wobei die [S]timme des Vaters erklang: „. . . infolgedesse[n ist] AP Sieben das ideale Aerosol — ein Mittel, d[as in] staubfeiner Tröpfchenform der Grössenordnung [von] einem Mikron, also einem Tausendstel Milli[meter] Durchmesser, aus Flugzeugen, Raketen oder B[omben] abgesprüht werden kann. Tröpfchen von s[olcher] Kleinheit durchdringen in Sekundenbruchteile[n die] Alveolen der Lunge, wie diese Sprühversuch[e zei]gen . . ."

Die Aufnahmen waren gestochen scharf.

Käfige mit Hunden, Vögeln, Meerschweinche[n, Ka]ninchen, Aquarien mit Fischen.

Kameras fuhren über diese Behausungen hin[. Die] Tiere waren gesund und munter.

Die Kameras fuhren auf ihren Schienenweg[en zu]rück.

In den Käfigen und Aquarien lagen sämtlich[e Tie]re tot, verendet.

Die Filmstimme des Vaters: „. . . aber nic[ht nur] durch Einatmen, auch durch Berührung mit der [Haut] tötet AP Sieben in weniger als fünf Sekunden [jedes] Lebewesen . . ."

Jetzt erschien im Bild ein Schimpanse, glei[chfalls] gefesselt. Ein völlig vermummter Mann lies[s aus] einer Pipette mit haardünner Oeffnung — Gro[ssauf]nahme — den kaum sichtbaren Tropfen einer f[arblo]sen Flüssigkeit auf den Rücken des Tieres falle[n. Der] Schimpanse zuckte zusammen, sein Körper [ver]krampfte sich grässlich. Er brach in die Knie, [sein] Leid schüttelten Zuckungen — ganz kurz nur. [Dann] war auch dieses Tier tot.

„. . . andere Sprühversuche beweisen, [da]ss A[P Sie]ben mit der gleichen Perfektion und Schnelligk[eit auf] alle Pflanzen wirkt . . ."

Neue Aufnahme.

Bäume, Gras, Blumen und Getreide in g[rossen] Glashallen.

Von einem Moment zum andern waren die [leuch]tenden Farben verschwunden, die Bäume en[tlaubt,] die Blumen, das Gras und das Getreide [...] in sich zusammengesunken, schwarz . . .

„AP Sieben ist kälte- und hitzebeständig . . . deshalb unter jeder Gegebenheit einsetzbar . . ."

(Fortsetzung folgt)

Die Niederlande auf der Anklagebank der NATO

Von HERMANN BLEICH
(Den Haag)

Die Verteidigungspolitik der [n]iederländischen Regierung im [R]ahmen des NATO-Bündnisses [ist] in jüngster Zeit von verschie[de]nen Seiten konzentrischen An[gr]iffen ausgesetzt. Dabei befin[de]t sich insbesondere der sozia[lis]tische Verteidigungsminister [He]nk Vredeling in der Rolle [d]es Prügelknaben, auf den [Sch]läge von rechts und links niederprasseln.

Die beabsichtigten Sparmass[nah]men auf militärischem Gebiet [hab]en Spannungen innerhalb der [Re]gierungskoalition und scharfe [Kri]tik der NATO-Partner her[vor]gerufen. Es kommt hinzu, dass [im] eigenen Land die Opposition [von] rechts gegen den sogenann[ten] Abbruch der Verteidigungs[kra]ft protestiert, während an[de]rerseits die Linke unbedingt [an] einer Beschränkung des nie[der]ländischen Verteidigungsbei[trag]s für die NATO festhalten [will]. In diesem Sinne hat der [Pa]rteirat der sozialistischen Par[tei] der Arbeit einstimmig eine [Res]olution verabschiedet.

[S]o ist das Kabinett-Den Uyl [...] in eine sehr ungemütliche [Situ]ation geraten. Als diese Re[gieru]ng mit überwiegendem Ein[fluss] der Linksparteien vor etwas [mehr als] einem Jahr in Funktion ge[trete]n war, hatte man aufgrund [des] Programms des Linksblocks [unte]r der Bezeichnung „Wende[punk]t 1972" eine Verminderung [der] militärischen Ausgaben um [...] Millionen Gulden in Aus[sicht] genommen.

[Au]f dem Wege der Verwirk[lichu]ng dieser Sparmassnahmen [wurde]n nun die ersten niederländi[sche]n Vorschläge zur Reduzie[rung] der Streitkräfte und der [Dien]stzeit der Soldaten im [NAT]O-Hauptquartier vorgelegt [...]en, wo sie jedoch auf ver[...]ende Kritik namentlich von [...] der deutschen Bundesre[publi]k und der USA gestossen [...].

[...]rch unzweideutige Aeusse[runge]n des NATO-Befehlshabers [der] Landstreitkräfte, General [...]paster, des NATO-General[sekre]tärs Josef Lus und verschie[dener] Verteidigungsminister der [...]z wurden die Niederlande [mit ih]ren Plänen gewissermassen [auf die] Anklagebank der NATO [ver]wiesen.

[Vo]n deutscher Seite hat man [den N]iederlanden vor allem die [Absic]ht verübelt, die fünfte mo[...]rbare Division allmählich [aufzug]eben, die im Ernstfall an [der V]erteidigung des niederlän-dischen Sektors in Westdeutschland mitwirken müsste. Eine solche Schwächung der niederländischen Kampfkraft wird als eine Gefahr für die Verteidigung Westeuropas betrachtet. Angesichts der bereits sehr weitgehenden Anstrengungen der Bundesrepublik auf militärischem Gebiet komme es für sie nicht in Frage, das durch die Niederlande verursachte „Loch" zu stopfen.

Andere Bedenken gegen die niederländischen Pläne beziehen sich auf die verzögerte Ersetzung der Starfighter-Kampfflugzeuge und den teilweisen Verzicht zur Anschaffung von Panzerwagen, an deren Stelle Anti-Tankwaffen treten sollen. Die Amerikaner befürchten nicht zuletzt auch, das „schlechte" niederländische Beispiel könnte andere NATO-Partner zur Nachahmung anregen und eine ernste militärische Schwächung der Allianz zur Folge haben.

Unter dem massiven Druck der NATO hat sich das niederländische Kabinett zu einem Rückzieher entschlossen. Verteidigungsminister Vredeling teilte mit, die Reduzierung der niederländischen Streitkräfte soll von den Ergebnissen der Verhandlungen über eine gegenseitige ausgewogene Truppenverminderung zwischen Ost und West abhängig gemacht werden, die derzeit in Wien als sogenannte MBFR-Gespräche im Gange sind. Dies bedeutet praktisch, dass eine Verminderung der niederländischen Streitkräfte in den nächsten Jahren noch nicht durchgeführt werden kann und daher auch die Verwirklichung der ursprünglich beabsichtigten Sparmassnahmen vorläufig nicht möglich ist.

Mit dieser als befriedigend erachteten Konzession wurden die Niederlande aus der NATO-Anklagebank in Brüssel entlassen. Auch die christlichen Parteien, die im niederländischen Kabinett als Koalitionspartner vertreten sind und eine kritische Haltung gegenüber der Verteidigungspolitik eingenommen hatten, sind nun beruhigt über die Entfernung des Elements der Einseitigkeit aus den Plänen des Kabinetts. Infolgedessen haben einstweilen die internen Spannungen abgenommen.

Da sich die Regierung aber zwischen zwei Feuern befindet, ist die Gefahr nicht gewichen. Die überwältigende Mehrheit der sozialistischen Partei der Arbeit — die grösste Regierungspartei — wünscht ein Diktat der NATO nicht zu akzeptieren. Der Vorsitzende der sozialistischen Fraktion in der Abgeordnetenkammer, Ed van Thijn, hat erklärt, die Niederlande müsste selbst über für notwendig befundene Einsparungen auf militärischem Gebiet entscheiden können. Die Mitgliedschaft bei der NATO verpflichte zu einer redlichen Verteidigungsanstrengung, die jedoch von der NATO nur im Verhältnis zu den Leistungen anderer Mitgliedstaaten abgewogen werden könne. Die Redlichkeit im Lichte anderer nieder ländischer Aufgaben des Staates sei indessen eine Angelegenheit, die nur von den Niederlanden allein beurteilt werden könne.

Bedeutend schärfer noch hat der Fraktionsvorsitzende der ebenfalls in der Regierung vertretenen Politischen Partei der Radikalen, Bas de Gaay Fortman reagiert. Er betrachtet die Art und Weise, in welcher die NATO zu den niederländischen Plänen über die Verteidigungspolitik Stellung nimmt als unannehmbar und erklärt rundheraus, die Niederlande sollten sich nicht von militärischen NATO-Kreisen aufjagen lassen.

Minister Vredeling hat inzwischen den Standpunkt verkündet, es sei unvermeidlich, dass der gesamte Plan der militärischen Verteidigung in Europa einer Revision unterzogen werde. Die Investierungen, die in den achtziger Jahren vorgenommen werden müssen, seien derart umfangreich, dass solche Beträge einfach nicht mehr aufzubringen seien. Deshalb müsse auf andere Weise, durch Spezialisierung, eine Lösung gesucht werden. In diesem Lichte betrachtet könnten sich die Niederlande zum Beispiel auf dem Gebiete der Marine und des Schiffsbaus spezialisieren und dafür die Gelder verwenden, die man auf anderen Gebieten sparen würde. Der niederländische Verteidigungsminister meint, es gehe nicht darum, weniger zu tun, sondern auf eine andere und bessere Weise die Aufgabe zu bewältigen.

Vredeling hatte unlängst übrigens mit seinen Vorstellungen über eine „umgekehrte Breschnew-Doktrin" der NATO viel Staub aufgewirbelt. In einem Gespräch mit seinem amerikanischen Kollegen Schlesinger äusserte der niederländische Minister den Gedanken, dass die NATO doch eigentlich die Möglichkeit haben müsste, gegen Mitgliedstaaten mit einem undemokratischen Regime vorzugehen.

Bald darauf wurde in einer offiziellen Erklärung des Aussenministeriums in Den Haag festgestellt, die niederländische Regierung denke nicht daran, sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen. Minister Vredeling selbst erläuterte später, der Ausdruck „umgekehrte Breschnew-Doktrin" habe vielleicht Missverständnisse hervorgerufen, weil man dabei gleich an den Einmarsch der Warschaupakt-Truppen in die Tschechoslowakei erinnert werde. Er habe jedoch keineswegs an ein militärisches Eingreifen gedacht, sondern eher an wirtschaftliche und politische Sanktionen. Die heftigen Reaktionen auf eine unglückliche Formulierung beweisen einmal mehr die starke Empfindlichkeit in den Niederlanden bei Fragen im Zusammenhang mit der Verteidigungspolitik.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Amarcord
CINEMA ONE: The Golden Voyage of Sinbad
CINERAMA: The Dagger of Ice
CHEN: Ash Wednesday
DEKEL: Serpico
ESTHER: Papillon
GAT: Avanti
GORDON: Indian Summer
HOD: The Serpent
LIMOR: Form Sawyer
MAXIM: Le Grand Bazar
MOGRABI: I am a Nymphomaniac
ORDAN: But where is Daniel Vax?
OPHIR: Slaughter's Big Rip-Off
ORLY: La femme en bleu
PARIS: Chacham Gamliel
PEER: Peccato Veniale
STUDIO: Don't Look Now
TCHELT: Go West
TEL-AVIV: The Three Musketeers
ZAFON: Il n'y a pas de fumee sans feu.

RAMAT GAN:

KINO LILLY: 7.15, 9.30 Uhr MALISIA (2. Woche); 4.00 Uhr: MODERN TIMES (Charly Chaplin).

JERUSALEM:

ARNON: Snowball Express
CHEN: The Blind Boxer in the Karate ring
EDEN: The Sting
EDISON: Night after Night
HABIRAH: The Night of the Scorpion
JERUSALEM: Bedknobs and Broomsticks
ORGIL: The Temptress
ORION: A Touch of Class
ORNA: Fritz the Cat
RON: You'll Like My Mother
SEMADAR: Papillon

HAIFA:

AMPHITHEATER: Bloody Friday
ARMON: The Sting
ATZMON: Take me High
CHEN: Papillon
MIRON: The Angry River
MORIAH: The Way we Were
ORDAN: La nuit americaine
ORION: Trinity and the Treasure
ORAH: Sarit
ORLY: Il ny a pas de fumée sans feu
PEER: Bananas
RON: Traitement de Choc
SHAVIT: 40 Carats

RADIO und FERNSEHEN

Sonntag, 30.6.1974

[Na]chrichten: jede Stunde.

Programm A:

[...] Morgenprogramm — [...]ch Bach: Johann Chri[stian] Bach, Johann Bach, Josef [...]an Bach; 9.05 Schubert: [O]pus 100; 9.55 Nachrich[ten in] englischer; 10.55 in fran[zösisch]er Sprache; 10.05 „Ro[meo u]nd Julia" — von Tchai[kowsky], Prokofieff, und Berlioz; [...] Volkstümliches Hebrä[isch; 1]1.15 und 12.15 Programm [...]hulen; 11.40 und 12.05 [...]nd Chanson: 12.35 Alisa [...] Klavier) spielt fünf tsche[chische] Tänze von Smetana; [...] Mittagskonzert — Spohr: [...]onzert Nr. 8; Svendsen: [Symph]onie Nr. 1; 14.10 Für [Mutter] und Kind; 15.05 Radio[...] — mit Hochschulen; [...] Literatur für Lehrer und [...] der Mittelschulen 15.05 [...]sprechung; 16.05 Eine [Minute] Hebräisch: 16.06 Mu[...]iva — Musik in einer [...] Dimension — von Alban [Berg], Ligetti, Haubenstock-Ra[mati, M]enachem Zur, Castiglio[ni]; 16.55 Nachrichten in [...]er, 17.55 in französischer [...]; 17.05 Musik für Sonn[tag] Obrecht: Messe; Britten: [...]revis: 18.05 Ueber Men[schen] und Zahlen; 18.30 „Am [Is]chaj" — über Judenge[meinde]n im Auslande; 18.50 Die [...]haft unseres Landes; [...] Für den Landwirt; 19.25 [...] klassische Musik; 19.50 [...]on aus der Bibel; 20.05 [aus un]seren Konzertsälen — das Israelische Kammer-Ensemble spielt aus Werken von Luciano Berio und Triple-Konzert von Beethoven; 21.22 Künstler von gestern — Wiederholung (Paul Landau); 22.05 Der Vorhang geht auf — „Fahrerflucht" von Alfred Andres; 23.05 Kammermusik; 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10, 15.05, 16.06, 16.35 Chansons; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 17.05 Lieder und Tore; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Unsere Lieder; 21.30 Lieder und Tore; 22.15 Neue Schallplatten; 23.05 und 00.05 „Adom atik" (Alter Wein);

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Jerusalemgespräch (mit Mosche Timor); 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 „Warm und schmackhaft"; 11.55 Programm mit Schlomo Schewa; 13.30 „Star and Stripes"; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 Rufen Sie bitte an (Daniel Bloch); 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 und 19.05 Radiosport; 20.05 Chansons; 21.05 Radioauswahl — aus dem Tonbandvorrat; 22.05, 22.20 und 23.20 Heute abend — direkte Uebertragung mit Uri Sela; 2.15 „Fussball-WM auf der Linie" (Jeschajahu Porat); 3.53 Mitternachtsgespräch — mit Prof. Agasi. In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:
(in den Ferien)

16.00 Handfertigkeitsunterricht; 16.16 Englisch; 16.39 Film: „Geisterstadt"; 17.05 Schach — erste Stunde.

Fernsehprogramm:

16.55 bis 18.45 Fussball-WM — direkte Uebertragung; 18.45 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Wochenschau für die Jugend; 20.30 Mabat; 21.00 „So ein Dieb wie Du" — „Der grosse Casinoraub"; 21.50 „Kathleen Ferrier", Dokumentarbericht über die englische Alt-Sängerin, die vor 20 Jahren an Krebs starb; mit Benjamin Britten, Gerald Moore, John Barbirolli, Bruno Walter und anderen; 23.00 Tagesabschnitt, Nachrichten; 23.20 bis 24.20 Fussball-Weltmeisterschaft 1974 — Zusammenfassung der Spiele — direkte Uebertragung.

DAS WORT HAT der Leser

FRANZ KAFKA ALS PROPHET

Wenn Du den Dichter
willst verstehn
Musst in des Dichters
Lande gehn.

So mancher will, vom Namen Franz Kafka förmlich hypnotisiert, die Werke des Dichters kennen lernen. Nicht wenige von jenen, die ihr Vorhaben mit der Lektüre seines (dem Titel nach) meistbekannten Werkes „Der Prozess" beginnen, sind enttäuscht. In den Träumereien dieses offensichtlich kranken Phantasten ereignet sich nur Unmögliches, sagen sie. Die Ruheplätze in diesem Traumland, auf denen sitzend man den Sinn des Gelesenen bedenken kann, übersehen sie.

Den Zugang zu Kafkas Gedankenwelt öffnet neben seinen Geschichten der „Brief an den Vater". Am Format dieses starken, einfach u. ohne Komplexe lebenden, zielbewussten Mannes misst er seine Unentschlossenheit, die Sprunghaftigkeit in seiner Lebensführung und bei der Formung seiner Werke. Aus des Vaters Erbmasse dürfte er hauptsächlich dessen leise Ironie übernommen haben.

Kafka machte sich das Schaffen nicht leicht. Es war Arbeit, oftmals quälende Arbeit, aber sie musste getan werden. Zwei Tagebuchnotizen bezeugen es. „Das Einschlafenkönnen ist Arbeit" und „Der Mensch kann nicht leben ohne ein dauerndes Vertrauen zu etwas Unzerstörbarem in sich, wobei sowohl das Unzerstörbare als auch das Vertrauen ihm dauernd verborgen sein können". Dieses Bekenntnis wird in seinen drei Romanen offenkundig. In „Amerika" kämpft er gegen das Unrechttun und um Selbstbehauptung; im „Schloss" ringt er um das Da-sein-dürfen; im „Prozess" verliert er ohne erfahren zu können. wesen man ihn bezichtigt und ohne dass er die Möglichkeit hat, sich zu verteidigen, sein Leben.

Kafka ahnte, dass die Welt nicht bleibt, wie sie ist; doch dass unser Zeitalter Zeuge sein wird, wie geistig-seelische Neandertaler sich als Sachverständige etablieren und sich selbst das Recht zusprechen, ganze Völker zu Parias zu degradieren und auszumerzen, das konnte er nicht ahnen.

Zigmund Zollschan

DIE UNTERDRUECKTE FRAU

Frau Marscha Friedmann veröffentlichte in Ihrer Zeitung vom 9. Juni einen Artikel über die Lage der Frauen in Israel, in dem sie gewisse Thesen vorbrachte, die sehr an das Programm der amerikanischen Women Lib erinnern. Frau Golda Meir kann sicherlich nicht als frauenfeindlich bezeichnet werden. Vor zwei oder drei Jahren gab sie der italienischen Journalistin Falacci ein Interview und als diese die Women Lib erwähnte, sagte Frau Golda Meir ganz empört: „Diese verrückten Frauen!"

Es besteht kein Zweifel, dass für die Gleichstellung der Frau noch so manches getan werden kann und getan werden wird, aber jeder objektive Mensch muss zugeben, dass in dieser Beziehung in den letzten zwanzig Jahren sehr viel geleistet wurde. Die biologische Schranke wird aber nie überschritten werden können und damit findet sich jede vernünftige Frau ab.

Manche Argumente von Frau Friedmann sind sicherlich berechtigt, aber derartige Dinge müssen sehr vorsichtig und keinesfalls überstürzt durchgeführt werden. Manche hingegen sind absolut unrichtig und gewisse Einschränkungen bezüglich der Frau wurden im ureigenstem Interesse der Frauen gebracht. Die Frau ist ganz anderen Gefahren ausgesetzt als der Mann und die Beschränkungen, (um nur zwei Beispiele zu nennen: Verbot der Nachtarbeit und die Ruhepause von drei Monaten nach der Entbindung) sind ausschliesslich zum Wohle der Frauen gebracht worden.

Frau Friedmann bringt viele Zahlen und Prozente in ihrem Artikel, die ein „gewöhnlicher" Leser gar nicht überprüfen kann. Ich will nur ein Beispiel für die offensichtliche Unrichtigkeit der Angabe anführen. Frau Friedmann sagt, dass im Jahre 1972 67% aller Selbstmordversuche in Israel von Frauen ausgeübt wurden. Woher hat Frau Friedmann diese Ziffer? Die Antwort bleibt sie schuldig. Zufällig kann ich eine Statistik anführen, die diese Behauptung offensichtlich Lüge straft.

Die Zürcher „WELTWOCHE" bringt in ihrer Nummer vom 5. Juni 1974 eine Statistik über die Suizide (Selbstmorde) in der Schweiz, aus der ich die Ziffern für drei Jahre anführe.

Alter:	15 bis 19 Jahre		20 bis 29 Jahre	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Jahr 1970	29	10	153	35
Jahr 1971	26	11	153	43
Jahr 1972	37	8	133	51

Seitdem Statistik geführt wird, hat sich immer gezeigt, dass die Männer mehrfach öfters Selbstmorde begehen als die Frauen, was auch nicht verwunderlich ist, da sie im Leben ganz anderen Belastungen ausgesetzt sind als die Frauen.

Es ist kaum anzunehmen, dass sich die Zahlen in Israel in so erschreckender Weise von jenen in der Schweiz unterscheiden würden, wie dies Frau Friedmann mit ihren 67% anführt.

Miroslav Roth, Jerusalem

KONZERTE IN HAIFA

Haifa besitzt jetzt einen würdigen Konzertsaal. Warum finden trotzdem die hörenswerten Konzerte nur in Tel Aviv statt? Früher hiess es immer, dass Solisten Haifa wegen des unzureichenden Konzertsaals meiden Sicher gibt es heute, leider, wichtigere Sorgen. Aber gerade darum sollte man die wenigen freundlichen Seiten des Lebens nicht gering achten und dem Haifaer Publikum, das ein hohes musikalisches Niveau hat, entgegenkommen und es nicht mehr stiefmütterlich behandeln.

A. Jacobson. Haifa

„SCHWEIZER"-UHREN — MADE IN ISRAEL

(Fortsetzung v. S. 3)

Omega" angeboten wird. Erkennen kann man solche Fälschungen sehr leicht, wenn man folgendes beachtet:

Sämtliche Originaluhren in Gold tragen ihre Marken und Ursprungsbezeichnungen auf dem Zifferblatt und auf der Innenseite des Gehäusebodens. Die Fälschungen tragen alle diese Bezeichnungen auf der Gehäuseaussenseite, also auf dem Boden.

Die technische Bezeichnung eines Werkes steht nur auf dem Zifferblatt, nie aber auf dem Gehäuseboden.

Die echten Rohwerke tragen auf der „Platine" genannten Grundplatte des Uhrwerkes unterhalb der Unruh das Symbol des Herstellers.

GEFAELSCHTE SCHMUCKUHREN

Die gleichen Kennzeichen gelten auch zur Erkennung von allen anderen gefälschten Uhren. insbesondere der gefälschten Schmuckuhren, die eine eigentliche israelische Spezialität darstellen. Es ist zu befürchten, dass nicht wenige der prächtigen Bar- oder Bat-Mizwa-Geschenke, der Hochzeits- und Geburtsgaben in Form von Schweizer Uhren aus der Werkstatt eines biederen israelischen Fälscherkünstlers stammen. Da es sich bei ihnen um meist wertvollere Stükke handelt, genügt das Wissen um die obengenannten Fälscherzeichen nicht immer, um sie als Fälschungen zu erkennen. Während bei den sogenannten „Zwiebeln" alle wesentlichen Markenzeichen aussen angebracht sind, damit der Verkäufer sogenannte „Echtheitszeugnisse" vorweisen kann und nicht gezwungen ist die Uhr zu öffnen, sind die Verhältnisse bei den besten Schmuckuhren-Fälschungen schwieriger.

Beim Werk einer solchen Uhr handelt es sich meist um ein Original-Uhrwerk der Marke auf dem Zifferblatt. Die Werke stammen aus Diebstählen grossen Ausmasses (Bahnhof Biel 1966, London 1970, New York 1973); aus der vertragswidrigen Umleitung von Exportgütern oder aus Ladendiebstählen.

MISSTRAUEN LOHNT SICH

Während man bei den „Zwiebeln" schliesslich überhaupt nichts wertvolles in der Hand hält, hat man es bei den gefälschten „Schweizer" Schmuckuhren immerhin mit Wertgegenständen zu tun. Allerdings muss gesagt werden, dass bei letzteren der Verlust für den Käufer ungleich grösser ist, da Schmuckuhren zum Teil in die Zehntausende von Pfunden gehen. Hier ein kleines Beispiel: Ein Pfandleihmann schätzte zwei solcher Schmuckuhren auf 12 000 beziehungsweise 20 000 IL. Ein herbeigerufener Fachmann entlarvte die Fälschung und gab den Gesamtwert beider Uhren zusammen mit rund 5 000 IL an. Der Pfandleiher machte also ein Verlustgeschäft in der Höhe von nicht weniger als 27 000 IL.

Es gilt daher beim Kauf einer jeden Markenuhr, insbesondere bei Schweizer Uhren, folgende Regeln zu berücksichtigen:

Uhren niemals auf der Strasse kaufen. Nur beim Fachhändler bekommt man echte Ware. Selbst da auf der Hut bleiben, Echtheitszeugnisse verlangen und Garantien für allfällige Schadendeckungen. Nachfragen im Geschäft, ob es sich um die Markenvertretung handelt (der Namensschriftzug einer bekannten Marke über dem Schaufenster will nichts besagen). Sofort Anzeige bei der Polizei machen, wenn man Fälschungen feststellt.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Sonntag nachts bis 23.00 Uhr: Dizengoff 174, Tel. 222386, Ahad Haam 91, Tel. 285301.

Ramat Gan und Umgebung: Negba 38, Tel. 743159.

Bnei Brak: Derech Jabotinsky 111 Pardes Katz

Petach Tikwa: Chowewe Zion 40

Herzlia u. Umgebung: Ramat Hascharon, Sokolow 87

Bat Jam: Daniel 4

Cholon: Geulim 44

Natania: Herzl 24. Tel 22243

Beer Schewa: Herzl 72

Jerusalem, 19.00—23.00 Uhr: Kirjat Jowel Merkas Mishari Tel. 415841 Salach A-Din.

Tel Aviv: Dr. Har Ewen Epsteintr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst T.-A., Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" T.-A. MDA Tel. 101 Gusch Dan: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111, Ramat Gan; Aschdod; MDA, Tel. 22222; Natania: MDA, Tel. 23333; Bat Jam; MDA Telefon 863333; Cholon: MDA. Tel. 843132; Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333; Zfat: MDA, Tel. 101; Rechowot: MDA, Telefon 951333; Rischon Lezion: MDA, Telefon 942333; Herzlia; MDA, Tel. 981333; Haifa: MDA. Tel. 101; Jerusalem: MDA, Tel. 101. Arad: MDA, Tel. 057-97222.

Kupat Cholim Merkazit: 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA. Tel. 101. Dr. Watts, Allenbystr, 50, Tel. 50888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachasmonaimstr, A, Tel. 248228.

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan; Tel. 781111; Bat Jam: Tel. 863333; Cholon: Tel. 843133; Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt. Tel. 254630.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

גם הערים הן חזית

אנו עומדים בפני ויכוח נוקב על כשלון המשמר האזרחי בירושלים. מספר המתנדבים לארגון הזה כרפס. ואזרחי הבירה אינם מבינים כנראה את צרכי־הזמן. תושבי מרכז הארץ אינם רואים צורך להתגונן ולעבור לסגנון אחר של החיים — וזה מאוד מצער.

בצפון הארץ נשתנו הדברים. כוחות הבטחון וקבוצות המשמר האזרחי פועלים נגד המחבלים. ולעבודתם תוצאה נוספת חשובה. הפשיעה בחיפה ובכל הצפון ירדה במידה ניכרה.

כעת על יושבי המרכז להגיע למסקנות הדרושות. עליהן להתנדב למשמר האזרחי, ועל ידי זה יתרמו לא רק למלחמה במחבלים אלא גם למאבק נגד הפשיעה, שהיא מכה קשה לערים הגדולות. ההשתתפות המונית במשמר האזרחי לא רק תיצור ארגון חדש אלא גם יחס חדש כלפי המדינה והציבור.

בעזרת המשמר האזרחי נוכל להרום להתגברות על המשבר המוסרי הפוקד בחודשים האחרונים את ישראל. כל תנועות „המחאה" יכולות להוכיח את רצינות דרישותיהם, אם יקראו לחבריהם להשתתף לא רק בויכוחים עקרים אלא בפעולה קונסטרוקטיבית לטובת הכלל בתוך המשמר האזרחי. אמינותם העלה ע"י זה בלי ספק.

י. א. ב.

AUCH DURCH DIE GROSSEN STAEDTE GEHT DIE FRONT

In Jerusalem steht eine Debatte über den Misserfolg bei der Gründung einer Bürgerwehr (Mischmar Esrachi) bevor. Nur wenige Stadteinwohner haben sich gemeldet, und aus den grossen Plänen für Selbstschutz und Verteidigung ist noch nichts geworden. In den anderen grossen Städten sind mehr Freiwillige erschienen, aber im grossen und ganzen haben die Einwohner des Landeszentrums (und die von Jerusalem rechnen sich durch ihr Verhalten dazu) die Notwendigkeit der Schaffung von Bürgerwehren und der Umstellung des täglichen Lebens noch nicht begriffen.

Der Norden des Landes steht im Zeichen eines neuen Stils. Alle verstehen, dass eine Gefahr abzuwenden ist, und umfangreiche Sicherheitsmassnahmen werden ergriffen, an denen Sicherheitskräfte und die Zivilisten beteiligt sind. Diese Schritte haben sch nicht nur gegen Terroristen ausgewirkt, sie haben auch der Kriminalität einen schweren Schlag versetzt. In Haifa ist die Verbrechensrate um über 10% gefallen, im ganzen Emek ist sie noch weit mehr zurückgegangen. Die alte These, dass es an Polizisten und an Kontrollen auf den Strassen fehlt, hat sich bewahrheitet, und den Dieben ist das Handwerk weit schwerer geworden. Diese Nebenwirkung der Gründung der Bürgerwehr ist von grösstem Wert und kann die gesamte Atmosphäre im Lande sehr beeinflussen.

Nunmehr müssen die Einwohner in Jerusalem, Tel Aviv und dem Dan Bezirk die notwendigen Konsequenzen ziehen. Im Falle Jerusalem ist die Gleichgültigkeit überhaupt nicht verständlich, denn in Wirklichkeit gehört ja die Stadt nicht zum „geschützten" Landeszentrum, sondern liegt an der Grenze. Bei der Position dieses Ortes müssten die Einwohner des westlichen Teils in Mengen sich für die Bürgerwehr zur Verfügung stellen, um Terroranschläge und Kriminalität gleichzeitig abzuwehren. Das Gleiche gilt für Tel Aviv, das vielleicht am meisten „geschützt" ist. Aber niemand weiss, mit welchen Aktionen die Terroristen morgen vorgehen werden, die nach ihren eigenen Plänen in Israel selbst operieren wollen. Ausserdem würde die Bildung der Bürgerwehr in Tel Aviv und im Bezirk Dan der grossen Kriminalität einen schweren Schlag versetzen können, wie die Erfahrungen im Norden zeigen.

Gleichgültigkeit d. Bürger und Kriminalität haben eine Wurzel, die negative Einstellung zur Gemeinschaft und die Betonung alles Verneinenden. Bei den kriminellen Elementen werden wir mit Zureden nichts ausrichten können, aber die Bürger des Landeszentrums müssen sich jetzt auf ihre Pflichten besinnen und die negative Haltung der letzten Monate aufgeben. Auch sie stehen an der Front, und diejenigen, die nicht in den Krieg gerufen worden waren, müssen sich für Abwehr und Selbstschutz zur Verfügung stellen. Aus der Bildung d. Bürgerwehr können nicht nur eine neue Organisation, sondern auch eine neue Gesinnung und ein neuer Lebensstil erwachsen, und diese brauchen wir heute dringend.

Die Landeszentrale der Polizei und die Gemeinden sollten alles daran setzen, in allen Orten starke Bürgerwehren zu schaffen, die uns nicht nur Sicherheit schaffen sollen, sondern auch einen Beitrag zur Ueberwindung der geistigen und moralischen Krise leisten können. Darüber hinaus sollten die vielen Bewegungen, die mit Protesten erscheinen, ihre Mitglieder nicht allein zu Versammlungen und Demonstrationen rufen, sondern für den konstruktiven Zweck der Bürgerwehr einsetzen. Damit werden sie sich viel mehr Vertrauen und Glauben für die Berechtigung ihrer Wünsche erwerben als lediglich durch Worte.

J.E.P.

Zwielichtige Beziehungen Rumänien-Israel

Ceaucescu fuer die Palaestinenser — aber Macovescu will nach Jerusalem kommen

(JEP) — Die Entwicklung der Beziehungen Rumänien—Israel wird in Regierungskreisen mit Missvergnügen betrachtet. Die Regierung von Bukarest legt Wert darauf, die diplomatischen Verbindungen mit Jerusalem aufrecht zu erhalten und lässt in unserem Lande auch eine ausgedehnte Touristik-Werbung betreiben. Daneben lässt Präsident Ceaucescu keine Gelegenheit vorbeigehen, um eine pro-arabische Einstellung zu demonstrieren. In allen seinen Botschaften, zuletzt an die Tagung der Afrikanischen Union, hat er die Notwendigkeit des Rückzuges der Israelis aus allen besetzten Gebieten betont und sich auch für die „Rechte der Palästinenser" ausgesprochen.

Anlässlich des Besuches des Präsidenten Sadat in Bukarest ist er einen Schritt weiter gegangen, wahrscheinlich auf Anregung der Aegypter. Er hat Vertreter der Palästina - Befreiungsorganisation empfangen und ihnen erklärt, dass Rumänien die PLO anerkennt und das Streben nach einem Staat der Palästinenser unterstützt. Schon vor einiger Zeit hat Rumänien die Eröffnung eines PLO-Büros in Bukarest zugelassen. In Gesprächen mit israelischen Diplomaten haben rumänische Vertreter die Wichtigkeit dieses Schrittes abzuwerten versucht, jetzt hat sich gezeigt, dass Ceaucescu der Aufrechterhaltung des PLO-Büros wohlgezielte politische Bedeutung beimisst.

Die Rumänen haben ausserdem im Anschluss an die israelischen Luftangriffe im Norden diplomatische Aktivität gezeigt und haben sowohl beim israelischen Botschafter in Bukarest als auch durch Vorsprache des rumänischen Botschafters Ion Kovacs in Jerusalem Vorstellungen erhoben. Israelische Regierungskreise haben dementiert, dass es sich um einen formellen Protest gehandelt habe, aber diese feine Unterscheidung ist nicht wichtig. Die Rumänen haben, wohl auf Veranlassung der Russen wie der Araber es für notwendig gehalten, Israel wegen des Vorgehens gegen den Libanon zu rügen und ihren Unwillen auszudrücken. Dabei geriet übrigens der rumänische Botschafter in Israel in eine peinliche Situation. Er erschien bei Aussenminister Allon genau am Tage des Anschlages in Naharia, der ihn auf diese Untat aufmerksam machte. Viel wusste Botschafter Kovacs nicht zu antworten...

Bukarest denkt dabei nicht etwa an Abbruch der Beziehungen. Aussenminister Macovescu, der Israel schon einige Male besucht hat und unsere Probleme genau kennt, hat ausdrücklich einen weiteren Besuch für die nächsten Monate zugesagt und betont, dass die Verbindungen mit Israel trotz aller Meinungsverschiedenheiten aufrechterhalten bleiben. Rumänien sieht nach Erklärungen von Diplomaten in der PLO vor allem eine „politische Organisation" und will diese unterstützen.

In den Zimmern der Politiker mag diese Erklärung vielleicht irgendwelche Bedeutung haben; auf Mordechai Sarankin in Naharia, dessen Frau und Kinder von Angehörigen der PLO kaltblütig ermordet wurden, wird sie nicht wirken. Aufgabe der israelischen Information ist es, gerade diese menschliche Seite des Problems der Welt, den Politikern und auch Ceaucescu klar zu machen und festzustellen, dass die Unterscheidung zwischen Politik und Mord im Falle PLO eine Unmöglichkeit ist.

800.000 SCHUELER IN FERIEN

Seit Freitag sind 800.000 Schüler in Ferien — bis zum 1. September. Ueber 100.000 Schüler werden sich an Ferienlager und Sommerkursen beteiligen. In verschiedenen Schulen finden Sonder-Unterichtsstunden und Veranstaltungen statt. Die Behörden meinen jedoch, dass in diesem Jahre die Beteiligung nicht so gross sein wird, da viele Eltern Sicherheitsbedenken haben. Für die Sommerkurse in den jüdischen Schulen hat das Erziehungsministerium ein Heft über die Araber Israels herausgebracht das als Unterrichtsmaterial verwendet werden soll, während parallel in den arabischen Schulen ein Heft über das jüdische Volk und seine Geschichte benutzt werden wird.

Viele Eltern bedauern es, dass das Erziehungsministerium nicht den Plan einer Verlängerung der Unterrichtsdauer und einer Verkürzung der Ferien durchführe konnte.

BANKEN UEBER INAKTIVITAET DER REGIERUNG BESORGT

Führende Bankiers sind über die wirtschaftspolitische Passivität der Regierung sehr besorgt. Sie weisen darauf hin, dass die Summen auf Fixkonten in schnellem Tempo abnehmen. Die Banken können höchstens 15% Zinsen für solche Konten zahlen, während die Kunden bei Geschäften mit wertgebundenen Pfandbriefen weit mehr verdienen. Unter diesen Umstä sind die Fixkonten, die b auch ein wichtiges Mittel Eindämmung der Inflation ren, nicht mehr attraktiv.

Die grossen Banken nel heute bei Ausleihungen im : meinen 25% Zinsen. K abmachungen, die ihnen ger einbringen, werden und nach abgebaut.

DRUSEN WOLLEN BLEIBEN

Erneut haben sieben Drusen von den Golanhöhen um eine Aufenthaltsbewilligung in Israel nachgesucht. Alle sieben stammen aus der Hilawa-Familie aus dem Dorf Khader, das im Laufe der Truppenentflechtung wieder unter syrische Herrschaft geriet.

Die sieben haben Angst vor syrischen Repressalien gegen diejenigen Drusen, die in ihren Dörfern in der Ausbuchtung geblieben sind. Bisher wurden in 30 gleichgelagerten Fällen Aufenthaltsbewilligungen erteilt. Einer der Führer der drusischen Gemeinschaft in Israel, Scheich Labib Abu Rukun, hat inzwischen ein Gesuch an die Militärbehörden gerichtet, den sieben die Erlaubnis zu erteilen, bei ihren Familien in Israel zu bleiben.

Für Nichtstun wird bezah

Tel-Aviv (JEP) — In Israel gibt es nicht nur getarnte Arbeitslosigkeit, sondern bei uns wird für offen zu Tage tretendes Nichtstun bezahlt — diese Feststellung stand im Mittelpunkt des Vortrages des Generaldirektors der Investment-Gesellschaft der Discount Bank, Dan Tolkiwski, der an diesem Wochenende der Redner im Handels- und Industrieklub in Tel-Aviv war.

Charakteristisch für unsere Wirtschaft ist der Mangel an Arbeitskräften, aber er wird noch durch eine schlechte Verteilung der vorhandenen Arbeiter und Angestellten verschlimmert. Neben dem bezahlten Nichtstun leiden wir noch unter einem Immobilismus der Arbeitskräfte. Es gibt Beispiele für Firmen, die auf grösste Schwierigkeit bei der Verlegung ihrer Betriebe stossen, weil die Arbeiter und Angestellten nicht zum neuen Platz mitgehen wollen.

Ein weiterer Mangel ist, dass wir in Israel uns an dauernde Auslandshilfe gewöhnt haben. Wir verlangen nicht nur Bezahlung für Arbeit und Leistung, sondern schon für die Tatsache, d. wir hier sind, worin wir einen besonderen Verdienst sehen. Diese Einstellung geht nach Tolkowski bis auf die Tage der Hilfe durch den Baron Rothschild zurück. Im Kampf um Leistungssteigerung und um Gesundung der Betriebe sieht er d. Hauptaufgabe unserer Wirtschaft.

Die Gewährung besonderer Vorteile für Akademiker sieht Tolkowski als ausgesprochene Verzerrung im Wirtschaftsgefüge. Für ihn ist der Unterschied zwischen Akademikern u. Nichtakademikern, der immer mehr bei Postenvergebung gemacht wird, völlig unberechtigt.

Der Aufbau unserer Industrie ist im grossen und ganzen als erfolgreiche Leistung anzusehen. Auch die Förderung der Investitionen durch das Investitionsgesetz war richtig. Die Kritik, dass es sich hier um Geschenk handelt habe, ist unberec Ebenso unbegründet ist an Dividenden und die of tretende Forderung, man deren Höhe begrenzen. darf nicht vergessen, dass schen, vor vielen Jahren il pital in Aktien investiert und dass sie schon im Z menhang mit der des P einen Ertrag sehen woller an Dividendenbegrenzung wir an Zuteilung von Aktien an die Investore ken, um ihnen einen At für d. Währungsverlust zu

Die Sportereignisse

HAKOAH RAMAT GAN— MAKKABI HAIFA 2:0
Von unserem AY-Sport-Korrespondenten

Hakoah Makkabi Ramat Gan besiegte in einem dramatischen Spiel um das Verbleiben in der Nationalliga Makkabi-Haifa 2:0, nachdem die erste Spielhälfte torlos ausgegangen war.

Bei den anderen beiden Spielen siegte Schimschon Tel-Aviv über den Hapoel Akko 2:1. Makkabi Schaarajim spielte gegen Marmorek unentschieden 1:1, obwohl Schaarajim in der 70. Minute 1:0 geführt hatte.

Die Spiele um das Verbleiben oder den Aufstieg in die Nationalliga, bezw. den Abstieg in die A-Liga werden Mittwoch und nächsten Samstag fortgesetzt.

In dem Kampf gegen den Abstieg aus der A-Liga spielten Makkabi Herzlia gegen Migdal Haemek 1:1, während Betar Jaffo den Hapoel Kfar Schalem 1:0 schlug.

In der B-Liga spielte Safririm Holon gegen Makkabi Kiriat Gat 0:0, während Makkabi Bat-Yam von Jahud Zeirej Jaffo 2:2 schied.

Hapoel Aliat Kfar Saba besiegte den Hapoel Ganej Tikwa 3:1. Bnej Akko wurde ein technischer 2:0 Sieg, über Betar Akko, zugesprochen, weil letzterer Verein zum Spiel nicht angetreten war.

Kurz notier

Innenminister Hillel hat durch Verordnung für Nazaret eine kommissarische Stadtverwaltung eingesetzt, die bis zu Neuwahlen im Amt bleiben soll. Sie tritt an die Stelle der bisher tätigen Uebergangskommission.

Im Flughafen Ben Gurion (Lod) soll in nächster Zeit ein grosser neuer Passagiersaal eröffnet werden. Im Januar wird ein Saal für die Abfertigung von Einwanderern fertig gestellt sein.

Die Angestellten des Flughafens Lod verlangten in einer Zusammenkunft mit Verkehrsminister Jakobi, dass der Flughafen eine selbständige Gesellschaft nach dem Muster von bilden soll. Der Minister wortete, darüber habe die rung zu beschliessen. Im gen verspreche er sich v ser Massnahme keinen praktischen Nutzen.

Aus Syrien zurückg Kriegsgefangene nahme Freitag an der Sitzung de set-Ausschusses für Aus und Sicherheit teil. Sie teten über ihre Erlebnisse rien, besonders über die mungen und Foltermetho

Der Abgeordnete Schm mir, der als Vorsitzen Wirtschaftskommission d set fungiert, forderte die rung dringend ihre Ents gen über die künftige schaftspolitik baldigst künden. Die heute herr Unsicherheit fügt dem schweren Schaden zu.

TISCHLEREI IN TEL ABGEBRANNT

In der Kibbuz-Galuj se in Tel Aviv brannte Nacht zu Freitag eine T ab. Die Feuerwehr kon Brand nach mehrstünd beiten löschen. Sie ko doch nicht verhindern, Einrichtung ein Opfer men wurde. Die Polizei Untersuchung des Falle nommen, um festzustell vielleicht eine Bran vorliegt.

EINE TODESFALLE IN TEL AVIV

Tel-Aviv (M.Bi.) — Das kleine Auto sah bedauernswert aus. Und dabei war es noch sehr gut, dass niemand verletzt oder getötet worden war. Der Vespa-Fahrer konnte nicht ausweichen, also wich das Auto aus. Der „Erfolg" war durchschlagend, der Wagen fuhr auf den Bürgersteig, seine Windschutzscheibe zersplitterte, der ganze Vorderteil des Autos war eingedrückt, die Scheinwerfer zerschmettert, der Lenker stand zitternd daneben.

Der Unfall ereignete sich an der Ecke Hagra- und Bnej Brak-Strasse in Tel-Aviv. Hier stehen Egged-Autobusse an der Ecke selbst bis über die Ecke hinaus, denn anders geht es nicht. Die Sicht ist null, man kann als Autofahrer, der auf der Bnej Brak-Strasse kommt, überhaupt nicht erkennen, ob jemand anfährt. Die Situation ist unmöglich, unglaublich. Eine Verkehrsordnung, die Strafen verhängt, darf solche Kreuzungen überhaupt nicht dulden. Aber sie duldet sie.

Wer immer für diesen Zustand verantwortlich zeichnet, sollte eine schwere Strafe erhalten. Denn er ist es, der leichtfertig mit Menschenleben umgeht. Wer immer hier verletzt oder gar getötet wird, wer hier Schaden erleidet, sollte den Mann zur Verantwortung ziehen, der diesen Zustand duldet.

An unsere Leser.

Wegen der allgemeinen ausserordentlichen Verteuerung von Papier und anderem zur Herstellung der Zeitung nötigem Material und Erhöhung der Gehälter, sehen wir uns leider gezwungen, ab morgen, 1.7.1974, die Preise für unsere Zeitung zu erhöhen.

Wir bemühen uns sehr, so wenig wie möglich von den gestiegenen Kosten auf unsere Leser abzuwälzen.

AB 1. JULI 1974 GELTEN FOLGENDE NEUE PREISE:

Werktags	IL 1.00
Freitag	IL 2.00
Monatsabonnement	IL 29.00

Seit Bestehen haben sich die Israel-Nachrichten bemüht, dem Kreis der Leser eine lebendige, vielfältige und interessante Zeitung zu bieten. Wir hoffen, dass Sie unsere Anstrengungen, die fortgesetzt werden sollen, entsprechend würdigen.

„ISRAEL NACHRICHTEN,"
„CHADSCHOT ISRAEL"

Wir bedauern den Verlust unserer teuren

ELSE SONDERLING

Beerdigung: Sonntag 3 Uhr nachmittags, Autobus vom Ichilow-Krankenhaus.

DER KREIS IHRER ENGSTEN FREUNDE

ISRAEL NACHRICHT
דשות ישראל
— Nr. 151 —
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRAC
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 3267
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

